Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postbestellgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vorberichte stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. DA. V. 39: über 4300. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 143 | Neuenbürg, Donnerstag den 22. Juni 1939 | 97. Jahrgang

Wir sehen der weiteren Entwicklung mit sicherer Ruhe und Gelassenheit entgegen

Die Feuerrede Dr. Goebbels bei der Sonnwendfeier im Berliner Reichssportfeld

Berlin, 22. Juni. Bei der gewaltigen Sonnwendfeier am Mittwochabend im überfüllten Reichssportfeld hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Feuerrede. Die Stimme des Gauleiters von Berlin füllt das weite Rund des Reichssportfeldes und reißt die 120 000 mit zum feierlichen Erleben der Stunde.

„Es ist heute", so rief Dr. Goebbels unter begeisterten Kundgebungen der Massen, „nicht so sehr eine Zeit, in der man Weltgeschichte nur studiert, augenblicklich wird in Deutschland Geschichte gemacht!"

Mit schneidender Schärfe wandte sich Dr. Goebbels gegen die Versuche der Siegermächte von Versailles, unser 80 Millionenvolk auch weiterhin von den Reichtümern der Welt auszuschließen. Stürmisch brandete der Beifall der 120 000, als er rief:

„Solange man das versucht, ist jedes Friedensprogramm ein leeres Gerede! Denn wir wollen nicht einen Frieden der Phrasen, sondern einen Frieden der Taten! Auch unser Volk soll in Zukunft an den Schätzen dieser Welt beteiligt sein!"

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels dann mit der englischen Propaganda auseinander, die die Behauptung ausstreut, wir Deutschen wollten die ganze Welt unterjochen. Davon könne natürlich keine Rede sein. Nur unseren eigenen Besitz hätten wir uns zurückgeholt, und wo wir noch Forderungen erheben, handele es sich ebenso um wohlbegründete deutsche Rechte.

Wenn die Engländer uns die Methoden zum Vorwurf machten, mit denen wir diese Rechte durchzusetzen suchten, und wenn sie uns entgegenhielten, daß wir auch auf gütlichem Verhandlungswege hätten zum Ziele kommen können, so sollten sie doch den Beweis für ihre Behauptung beispielsweise in der Kolonialfrage endlich einmal antreten. Soweit es sich allerdings um Mitteleuropa handele, verbitte sich das deutsche Volk die dauernden Einmischungsversuche Englands auf das entschiedenste. Mitteleuropa sei keinesfalls englisches Interessengebiet.

Immer wieder von begeistertem Beifall der Massen unterbrochen, setzte sich Dr. Goebbels dann mit der Londoner Einkreisungspolitik auseinander. England wisse sehr wohl, daß es nicht mehr das schwache Deutschland von einst, sondern das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers vor sich habe:

„Die Engländer tun nur so, als wüßten sie das nicht. Sie streuen ihrem eigenen Volk Sand in die Augen in der heimlichen Hoffnung, doch noch irgendwo in Europa einen Festlanddegen zu finden, einen „Dummen", der für England die Kastanien aus dem heißen deutschen Feuer herausholen soll. Wenn wir die europäischen Völker über diese Hinterhältigkeit aufzuklären suchen, dann werden sie ungehalten. Sie machen dann in Moral, sie haben es leicht, moralisch zu sein, denn sie besitzen ja alles, was sie zum Leben brauchen.

Auch im Falle von Danzig, so führte Dr. Goebbels im einzelnen weiter aus, hätten die Engländer ihre mehr als sonderbare Moral bewiesen, denn sie erst hätten die Polen zu ihrer törichten Halsstarrigkeit ermuntert in der Hoffnung, daß so in Europa ein Brandherd entstehen werde. Im übrigen sei die Frage Danzig für jeden Vernünftigen kein Problem mehr. Niemand könne bezweifeln, daß Danzig eine rein deutsche Stadt sei.

„Wenn die Polen heute noch erklären, es erübrige sich, auf unsere Argumente einzugehen", so rief Dr. Goebbels unter immer wieder ausbrechenden, stürmischen Beifallskundgebungen der Massen, „und wenn polnische Scharfmacher ihrem Lande mit törichten Gegenforderungen zu dienen glauben, so sehen wir demgegenüber der weiteren Entwicklung in sicherer Ruhe und Gelassenheit entgegen. Allerdings glauben wir, daß es im Interesse der anderen Seite läge, die Danzig-Frage und die Frage des Korridors einer möglichst raschen Lösung zuzuführen.

„Im übrigen", und immer wieder unterstrichen begeisterte Kundgebungen und stürmische Zustimmung jeden Satz des Ministers, „soll man doch nicht glauben, daß der Führer sich durch Drohungen irgendwie beirren ließe!

Vor Erpressungen haben wir Nationalsozialisten noch niemals kapituliert! Wir haben unsere internationalen Forderungen erhoben. Sie lauten: Befriedigung unserer natürlichen Lebensansprüche. Darüber kann man nicht hinweggehen; diese Forderungen kann man nicht bagatellisieren. Wenn man das in London, Paris und Warschau dennoch versucht, so geschieht es zum Schaden dieser Staaten und Völker."

Dr. Goebbels zeigte dann, wie das deutsche Volk in vollem Bewußtsein seines guten Rechts in Ruhe der Nervosität gegenüberstehe, die die uns feindlich gesinnte Welt erfülle. Die Engländer und Franzosen lügen jetzt von Truppenverschiebungen in der Slowakei, von Aufständen im Protektoratsgebiet usw. An allen Ecken und Enden sollen große deutsche Truppenkontingente gesichtet worden sein. Es ist das ein Beweis dafür, ein wie schlechtes Gewissen die Engländer haben. Denn Truppen setzt man doch nur ein, um einen Zustand zu ändern, und die Engländer selbst haben wohl den Eindruck, daß einige Zustände in Europa geändert werden müßten. Erst hat man uns in Versailles ausgeplündert, wie man ein Volk überhaupt nur ausplündern kann. Jetzt möchten sich die Engländer mit uns versöhnen, ohne irgend ein Zugeständnis zu machen. Das ist die Quadratur des Kreises. Die Engländer wissen natürlich, daß das nicht geht, und darum sind sie so aufgeregt."

Der Nervosität der anderen stellte Dr. Goebbels dann ein Bild des starken, selbstsicheren Deutschlands gegenüber:

„Unsere Grenzen im Westen sind geschützt. Der Westwall steht. Wir haben in Europa Italien als guten Freund, der mit uns durch Dick und Dünn geht. Wir besitzen die stärkste Wehrmacht der Welt. Wenn man heute noch versucht, uns bange zu machen, so bleiben wir demgegenüber ganz hart, ganz gelassen, aber auch ganz entschlossen. Der Appell an die Furcht hat noch niemals in deutschen Herzen einen Widerhall gefunden. Wir wissen, was wir wollen, aber wir wollen auch, was wir wissen! Und zu allem haben wir einen Führer, der die Nation in sechs Jahren von Sieg zu Sieg geführt hat und in dessen Wortschatz das Wort Kapitulation nicht vorkommt. Das sollten unsere Gegner auch aus den Erfahrungen der letzten Jahre wissen."

„Wir sind das Volk", so erklärte Dr. Goebbels unter dem Eindruck der gewaltigen Demonstration der 120 000, „wir sind unüberwindlich! So wie heute hier 120 000 Menschen sich zusammengefunden haben, um einem alten Brauch neuen Inhalt zu geben, und ein Bekenntnis zum Staat und zu seinem Führer abzulegen, so steht heute das ganze Volk wie ein Block zusammen. So stehen wir alle zu unserem Reich, zu unserem Volk und zu unserem Führer!"

Der Prüfstein der englischen Position

Zunehmende Besorgnisse in London — Dreitägige Zahlungseinstellung der chinesischen Bank?

Eigene Funkmeldung

London, 22. Juni. Die Londoner Oeffentlichkeit sieht weiter mit steigender Besorgnis auf die Vorgänge im Fernen Osten. Mit besonderem Nachdruck wird in den Morgenblättern vom Donnerstag unterstrichen, daß China mit dem Verlust von Swatau seinen letzten wichtigen Seehafen verloren hat. Es ist sichtlich nicht ohne Eindruck geblieben, daß Swatau ohne irgendwelchen nennenswerten Widerstand von den Chinesen geräumt wurde. In Tientsin ist der Londoner Presse zufolge die britische Garnison verstärkt worden. Eine Kompagnie Infanterie ist in der britischen Niederlassung eingetroffen.

„News Chronicle" meldet in sensationeller Aufmachung aus Hongkong, daß die chinesische Bank drei Tage geschlossen bleibe. Diese Maßnahme sei auf die großen Abzüge zurückzuführen, die die chinesische Währung gefährdeten. Das Vertrauen der chinesischen Sparer sei durch die Tatsache erheblich erschüttert worden, daß die britische Regierung noch keine feste Haltung gegenüber den japanischen Aktionen in Tientsin gezeigt habe.

„Daily Mail" schreibt zu der gestrigen Erklärung Chamberlains im Unterhaus, er hätte schärfer sprechen können und sollen. Tientsin sei zum Prüfstein der englischen Position im Orient geworden.

Wie Reuter aus Swatau meldet, sollen die japanischen Marinestellen den in Swatau liegenden ausländischen Kriegsschiffen die Aufforderung zugestellt haben, bis 1 Uhr mittags den Hafen zu verlassen. Im Hafen von Swatau liegen der britische Zerstörer „Thanet" und der amerikanische Zerstörer „Pillsbury".

Nach einer Reutermeldung aus Hongkong erklärte man in dortigen leitenden britischen Marinekreisen, daß selbstverständlich der britische Zerstörer „Thanet" in Swatau verbleiben werde, um die Interessen der britischen Bevölkerung wahrzunehmen.

Wie es heißt, wird auch der amerikanische Zerstörer aus Swatau nicht auslaufen.

Moskaus Fernostinteressen

Sowjetgesandter bei Tschiankaischek nach Moskau berufen

Warschau, 22. Juni. Die polnische Presse, die langsam die Folgen der Anlehnung des englischen Freundes an Moskau erkennen muß, beschäftigt sich in größter Sorge mit der ständigen Ausweitung der Moskauer Verhandlungsbasis. „Kurjer Warszawski" macht darauf aufmerksam, daß trotz der Verlautbarung der „TASS" über die angeblich Ausschaltung fernöstlicher Fragen aus den Moskauer Verhandlungen größtes Interesse für asiatische Angelegenheiten an den Tag gelegt wird.

Dieses Interesse sei neuerdings weit stärker als bisher. Das Warschauer Blatt weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der sowjetrussische Gesandte bei der Regierung Tschiankaischeks, der geheimnisvolle Luganiec-Orlenicki, nach Moskau berufen worden ist. Weiter sei die mehrstündige Besprechung beachtenswert, die zwischen dem Vizeaußenkommissar Lozowski und dem diplomatischen Vertreter Chinas in Moskau stattgefunden hat. Lozowski betreue im Sowjetaußenkommissariat vor allem fernöstliche Fragen.

Scapa Flow

Die letzte Tat der deutschen Hochseeflotte

Von Kurt Felix Herbst.

Grau und kahl dehnen sich in weitem Rund die Felsen der Orkney-Inseln, umschließen die Bucht von Scapa Flow. Helle Junisonne strahlt vom blauen Himmel, im Wasser spiegeln sich die ehernen Leiber gewaltiger Schlachtschiffe und Kreuzer, unwillig knirschen die Ankerketten in den Klüsen schnittiger Torpedoboote.

Es ist nicht Albions Grand Fleet, die im sicheren Schutz vor feindlichen U-Booten ausruht, wie so oft in den langen Kriegsjahren. Nein, jetzt kann der bunte Union Jack sich wieder beruhigt als Herrscher der Meere zeigen. Der Krieg ist zu Ende, und hier in Scapa Flow liegt hinter dreifacher Trossen- und Balkensperre die gefürchtete deutsche Hochseeflotte mit niedergeholter Flagge, interniert, kampflos preisgegeben von den Novemberverrätern der würdelosen Republik.

Der Zustand der Schiffe ist erbärmlich; nichts von dem sonst gewohnten spiegelnden Glanz. Die Außenfarbe blättert ab, die Planken sind grau verschmutzt, die Messingteile grünspanüberzogen. Denn die aufs äußerste verminderten Besatzungen reichen gerade dazu aus, um die Schiffe fahrbereit zu halten. Abgeschnitten von aller Welt, aus der Heimat dürftig verpflegt, warten sie seit sieben Monaten auf Frieden und Heimkehr.

Auf der Brücke der „Emden" steht Vizeadmiral von Reuter und blickt durchs Glas zu den englischen Linienschiffen und Zerstörern hinüber, die drei Seemeilen entfernt zur Bewachung vor Anker liegen und anscheinend gerade zu einer Uebung auslaufen wollen. Erinnern geht zurück zu jenem dunklen Novembertag, da er als Führer des Internierungsverbandes — 10 moderne Linienschiffe, 5 Große Kreuzer, 8 Kleine Kreuzer und 50 Torpedoboote — auf Schillingreede die Anker lichten ließ zur letzten Fahrt gen England. Vor ihm steht unvergeßlich das schmachvolle Bild, als Geschwader der Alliierten mit drohend ausgeschwenkten Geschützen die widerstandslosen deutschen Schiffe in die Mitte nahmen und vom britischen Flottenchef durch Funkspruch die Aufforderung kam: Die deutsche Flagge ist um 3.57 Uhr nachmittags niederzuholen und darf ohne Erlaubnis nicht wieder gehißt werden. Und der Wind trug das siegestrunkene „Hurrah" der englischen Matrosen zu den Männern, die blutenden Herzens die unbesiegte Kriegsflagge strichen . . .

Das ist nun Monate her! Bestand zu Anfang noch der feste Glaube, daß die Menschen in der Heimat sich aufraffen würden zum letzten Widerstand gegen einen Frieden der Schmach und Ehrlosigkeit, so war diese Hoffnung jetzt längst zuschanden. Die spärlichen und verspäteten Nachrichten aus Deutschland — die Benutzung der Funkeinrichtung war unterbunden, und die Briefpost stand unter englischer Zensur — melden Aufstände und Bruderkampf, Not und Tod. Aus englischen Zeitungen erfährt der Admiral, daß die Entente in ihren Friedensbedingungen die Auslieferung der deutschen Flotte verlangt, daß die Novemberregierung über einen Verkauf der Schiffe verhandeln soll. Das war vor ein paar Tagen gewesen, und nach einer Nacht voller Qual und innerem Kampf war der Entschluß gereift, geboren aus dem Befehl, der für die Kaiserliche Flotte galt: Deutsche Kriegsschiffe dürfen unter keinen Umständen in die Hände des Feindes fallen! Am 17. 6. wurde der bis ins kleinste ausgearbeitete Geheimbefehl für die Versenkung der Schiffe allen Kommandanten und den Führern der Torpedoboote übermittelt.

Die Schiffsuhr im Kartenhaus der Emden zeigt Elf. „Noch eine Stunde", spricht der Admiral vor sich hin. Er hat keine Kenntnis davon, daß das Abkommen über die Waffenruhe um zwei Tage verlängert worden ist: für ihn läuft heute, am 21. Juni 1919, der Waffenstillstand ab, und mittags 12 Uhr beginnt wieder der Kriegszustand, für den ihm Ehre und Gewissen sein Handeln vorschreiben.

Festen Schrittes geht der kampferprobte Seeoffizier wieder auf die Brücke, hebt noch einmal das Glas an die Augen: Von dem vor ein paar Stunden ausgelaufenen Geschwader ist nichts mehr zu sehen, nur schwarze Rauchfahnen kleben am Horizont. Ein feines Lächeln umspielt das scharfgeschnittene Gesicht des Admirals. Dann straft sich seine Gestalt: „Signalmaat!" — „Exzellenz?!" — „Sofort Signal an alle Kommandanten und F. d. T.: Paragraph elf — Bestätigen — Chef Jot-Bau!"

Die Würfel sind gefallen! Morselampen und Flaggen übermitteln das im Geheimbefehl festgelegte Stichwort für die sofortige Versenkung. Eine halbe Stunde später ist von allen Einheiten die Bestätigung des Signals eingegangen. Ueberall an Bord werden in fieberhafter Eile die Bodenventile geöffnet. Gurgelnd schießt das Wasser in die unteren Räume. Alle Schotten und Bunkertüren stehen offen, alle Luken und Seitenfenster. Laut schlagen die Schiffsglocken das Signal „Alle Mann aus dem Schiff!" Und während schon die Boote ausgeschwungen werden, fertig zum Abfieren, steigt an Gaffeln und Masten in fleckenlosem Weiß die ruhmvolle Kriegsflagge

12.16 Uhr. Da legt sich als erstes das Mitten-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

flaggschiff Friedrich der Große auf die Seite. Wasser strömt zischend durch die Bullaugen. Immer tiefer neigt sich der riesige graue Leib, zeigt im Kentern Schrauben und rote Unterwasserfarbe. Zwei Strudel aus den Schornsteinen schäumen noch einmal auf. Dann glätten sich die Fluten, und auf dem Wasser treiben zwischen Trümmern nur noch die Rettungskutter, die zum Zeichen der Wehrlosigkeit weiße Flaggen gesetzt haben. Wenig später schießt König Albert in die Tiefe. Der kleine Kreuzer Brummer sinkt.

Jetzt wird auch der völlig überrumpelte Engländer lebendig. Auf den wenigen im Hafen anwesenden Bewachungsfahrzeugen laufen die Besatzungen hin und her, schreien aufgeregt durcheinander, schießen in sinnloser Wut auf die Boote und die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen — 9 Tote und 16 Verwundete sind die letzten Opfer der deutschen Flotte. Doch die schmachvolle Unritterlichkeit britischer Offiziere und Matrosen vermag den Untergang der schon so sicher gewähnten „Kriegsbeute" nicht aufzuhalten. Moltke, Kronprinz Wilhelm, Kaiser, Großer Kurfürst, Prinzregent Luitpold, Dresden, Seydlitz, Köln, Kaiserin, König, von der Tann, Bremse, Bayern, Derfflinger — nacheinander verschwinden sie im selbstgewählten Wellengrab.

Das inzwischen durch Funkmeldung benachrichtigte Linienschiffsgeschwader braust mit äußerster Kraft heran. Zu spät! — Nur das Linienschiff Baden, die kleinen Kreuzer Emden, Frankfurt und Nürnberg sowie 4 von den insgesamt 50 Torpedobooten können in sinkendem Zustand auf Land geschleppt werden, während 3.50 Uhr Karlsruhe, 4.45 Uhr Markgraf und um 5 Uhr nachmittags als letztes Schiff der Große Kreuzer Hindenburg mit wehender Kriegsflagge untergehen.

Am andern Tag wird Admiral v. Reuter mit seinen Offizieren aufs englische Flaggschiff befohlen. Bewacht von Seesoldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren, stehen die Männer auf dem Achterdeck und hören die haßerfüllten Worte des englischen Geschwaderchefs, der ihr mutiges Handeln mit häßlichsten Worten schmäht. Die deutschen Offiziere stehen stolzerhobenen Hauptes: in ihren Herzen lebt das Glücksgefühl, die Flagge rein und fleckenlos erhalten zu haben, getreu dem Fahneneid, den sie auf diese Flagge einst geschworen.

Scapa Flow war die Todesstunde der deutschen Flotte, ein Lichtblick im Dunkel jener trüben Tage. Kühne, wackere Tat, Geist von jenem Geist, der auch heute wieder die Besatzungen auf den Schiffen unserer jungen Kriegsmarine beseelt.

Flottenbesprechungen beendet

Volle Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen Raeder und Cavagnari

Berlin, 21. Juni. Die Besprechungen in Friedrichshafen zwischen Großadmiral Dr. h. c. Raeder und dem Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Cavagnari, haben die volle Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen der deutschen und der italienischen Marine ergeben und sind Mittwochmittag mit einem beide Teile voll befriedigenden Ergebnis beendet worden. Die italienischen Offiziere, die Mittwochnachmittag noch Gelegenheit hatten, mit ihren deutschen Kameraden die Schönheiten der Bodenseelandschaft zu genießen, werden sich am Donnerstagfrüh wieder nach Italien begeben.

Amnestieerlaß des Führers

für politische Straftaten und Vergehen im Zusammenhang mit dem sudetendeutschen Freiheitskampf

Berlin, 21. Juni. Das Reichsgesetzblatt vom 19. Juni veröffentlicht einen Erlaß des Führers über die Gewährung von Straffreiheit in den sudetendeutschen Gebieten und im Protektorat Böhmen und Mähren. Durch den Erlaß werden alle Strafen aufgehoben, die nach den Vorschriften des früheren tschecho-slowakischen Rechts wegen der Zugehörigkeit zur NSDAP., der Deutschen Nationalpartei, der Sudetendeutschen Heimatfront, der Sudetendeutschen Partei, ihren Gliederungen, Unterorganisationen oder angeschlossenen Verbänden bzw. wegen der Förderung oder Unterstützung der erwähnten Parteien und Organisationen verhängt worden waren.

Ferner verfügt der Erlaß ohne Rücksicht auf die Art und Höhe der Strafe Straffreiheit für Tschechen bzw. für die nichtdeutschen Volksangehörigen der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik für Straftaten oder Vergehen aus politischen Beweggründen, wenn sie in den sudetendeutschen Gebieten vor dem 1. Dezember 1938 und auf dem Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren vor dem 16. März 1939 begangen worden sind.

Ausgenommen von der Straffreiheit sind dabei Verbrechen gegen das Leben, Raub, Sprengstoffverbrechen, wenn dabei ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, sowie Handlungen, bei denen die Art der Ausführung eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen läßt.

Darüber hinaus wird Straffreiheit für Straftaten und Verwaltungsübertretungen gewährt, die in den sudetendeutschen Gebieten vor dem 1. Dezember 1938 und auf dem Gebiete des Protektorats vor dem 16. März 1939 im Kampf für die Erhaltung des Deutschtums oder für die Heimkehr ins Reich begangen wurden.

Ebenso wird Straffreiheit gewährt für Straftaten und Verwaltungsübertretungen, die in den sudetendeutschen Gebieten vor dem 1. Dezember 1939 und auf dem Gebiet des Protektorats vor dem 16. März 1939 von deutschen Staatsangehörigen oder Volksdeutschen aus politischen Gründen begangen wurden, sofern nicht mehr als eine Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder eine Geldstrafe bzw. eine Freiheitsstrafe und eine Geldstrafe zusammen verhängt worden waren. Landesverrat zum Nachteil des Deutschen Reiches ist von diesen Bestimmungen ausgenommen.

Pariser Manöver in Spanien

Spaniens Botschafter erneut bei Bonnet vorstellig

Paris, 21. Juni. Der erneute Besuch des spanischen Botschafters beim Außenminister und vor allem auch die überraschende Rückkehr Marschall Petains aus Spanien, der ebenfalls mit Bonnet eine längere Unterredung hatte, geben der Presse Anlaß zu allerlei Kombinationen über die künftige Entwicklung der Beziehungen zwischen Paris und Madrid. Die Stimmung ist, oberflächlich betrachtet, zurzeit wieder einmal stark auf Optimismus eingestellt.

Im „Matin" heißt es, es sei ein günstiges Klima für eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorhanden. Dieses bessere Klima will das Blatt aber einzig und allein aus der Behauptung ableiten, daß zwischen den Aeußerungen führender spanischer Männer gewisse Unterschiede festzustellen seien. Die Neutralitätserklärungen Francos und Arandas seien die wahre spanische Einstellung, während die kürzlichen Erklärungen des Generals Kindelan einem italienischen Pressevertreter gegenüber nicht den Ansichten der spanischen Regierung entsprächen.

Die Blätter dürften sich allerdings einer Täuschung hingeben, wenn sie glauben, daß sie von Spanien zunächst Erklärungen hören, bevor Frankreich sich herabläßt, das zu erfüllen, wozu es sich in aller Form verpflichtet hat. Man scheint hier in Paris nicht allzu großen Wert auf die spanische Presse zu legen, sonst müßte man wissen, daß das neue Spanien es sich nicht bieten läßt, daß man ihm Bedingungen stellt, nachdem man bereits vorher sich in einem Vertrag verpflichtet hat, das spanische Gold zurückzugeben, ebenso das in Frankreich lagernde Kriegsmaterial usw.

Wenn also Bonnet, wie es das „Ordre" schreibt, wirklich dem spanischen Botschafter erklärt haben sollte, eine schnellere Durchführung des sogenannten Bérard-Jordana-Abkommens könne nur dann erfolgen, wenn Frankreich von der spanischen Regierung förmliche Garantien dafür habe, daß Frankreich nicht etwa eines Tages an der Pyrenäengrenze einem feindlichen Spanien gegenüberstehen würde, so dürfte das auf keinen Fall die richtige Art sein, um zu normalen Verhältnissen mit Spanien zu kommen.

Das sowjetfreundliche Blatt schreibt weiter, daß der spanische Botschafter erklärt habe, er sei autorisiert, die kürzlichen Aeußerungen des Generals Aranda bezüglich einer spanischen Neutralität im Falle eines europäischen Krieges als den Ansichten General Francos entsprechend hinzustellen. Das Blatt übersieht dabei allerdings, daß General Aranda diese Aeußerungen selbst dementiert hat.

Es läuft dann schließlich auch wieder auf ein neues Verschleppungsmanöver hinaus, wenn das „Ordre" weiter schreibt, Bonnet und der französische Botschafter in Madrid, Marschall Petain, hätten sich zum Ministerpräsidenten begeben, um diesem die Dringlichkeit des Problems vorzutragen. Daladier habe aber darauf hingewiesen, daß er bezüglich der Ueberweisung des spanischen Goldes keine Vollmachten besitze, daß ein vorheriger Ministerrat dazu unbedingt erforderlich sei. Das „Ordre" will auch wissen, daß die französische Regierung die Wiedereinrichtung eines Zwischenlandungsplatzes für die französische Luftlinie auf den Balearen und die sofortige Rückbeförderung der rotspanischen Flüchtlinge gefordert habe.

Ein türkisches Bekenntnis

Warum die Türkei der Einkreisungsfront beitrat

Istanbul, 21. Juli. Es sind viel schöne Worte von türkischer Seite gesprochen und geschrieben worden, um den Beitritt der Türkei zur kriegstreibenden Einkreisungsfront Englands zu bemänteln, um den Eindruck zu erwecken, als ob die Türkei dabei ganz ohne jeden eigensüchtigen Gedanken und nur im Interesse des Friedens auf dem Balkan, im Mittelmeer und überhaupt in der ganzen Welt, gehandelt hätte. Zahllos sind die Beteuerungen, der türkische Entschluß habe keine Spitze gegen irgend einen anderen Staat.

Mit der Zeit glaubt man dies nun schon in der Türkei selbst nicht mehr. Die Karten aufgedeckt hat u. a. jetzt der Abgeordnete Yunus Nadi in seiner Zeitung „Cumhuriyet", mit einer Aufstellung der Macht und der Stärke, die die Einkreisungsfront verkörpert. Er will damit andeuten, daß die Türkei, da sie nicht neutral sein will, noch es zu können sein glaubt, sich auf die Seite des Stärkeren zu schlagen vermeint, um einen künftigen Krieg gewinnen zu helfen. —

Möglichst ohne großes Risiko!, so beschreibt Yunus Nadi die „immer wachsende militärische Macht Englands", das zusammen mit seinen Dominions allein „eine Welt des Friedens" darstelle. Auch Frankreich sei eine gewaltige Militärmacht in der Waagschale der „Friedensfront" und schließlich werde der Beitritt der UdSSR zur „Friedensfront" diese zu einer „unüberwindlichen Macht" gestalten. Nimmt man noch, so urteilt der türkische Abgeordnete, die USA dazu, die auch zur „Friedenspartei" gezählt werden, so könne man sicher sein, daß der Sieg auf der Seite dieser Front liegen wird. Yunus Nadi rechnet mit einem Krieg, die Türkei würde ihn ebenso gewinnen, wie ihre Bundesgenossen.

Der Achse, also dem Gegner, billigt er „zeitweilige, lokale Erfolge" zu, sieht sie aber doch außerstande, der gewaltigen Einkreisungsfront die Stirn zu bieten. Der Kern der Ausführungen ist der, daß klar und offen die künftigen Kriegsaussichten dieser Front aufgezeigt werden, damit die türkische Oeffentlichkeit sich beruhigt mit dem Gedanken vertraut machen kann, daß die neue Politik der türkischen Regierung zwar vielleicht zum Kriege, sicherlich aber auch zum Siege führen wird.

Es geht also nicht mehr um die langweiligen Phrasen von Hilfeleistung für die bedrohte Menschheit, sondern ganz einfach darum, daß Yunus Nadi, der einen Namen als nationalistischer türkischer „Imperialist" hat, seinen Lesern klarmacht, daß die Türkei rechtzeitig zugreifen mußte, um bei der „sicheren" Verteilung der Kriegsbeute beteiligt zu sein. Hier dreht es sich nicht mehr um einen Kreuzzug für den Frieden, sondern um das auffallend ehrliche Bekenntnis, daß die Türkei „dabei sein muß", wenn der große Zusammenstoß kommt, den Yunus Nadi stets als unvermeidlich an die Wand gemalt hat.

Vermutlich denkt auch Yunus Nadi an den italienischen Dodekanes, an den Irak mit dem Petroleum, an ein syrisch-palästinensisches Mandat für die Türkei, somit an die schönen und doch so fern liegenden Versprechungen, mit denen die Engländer den Türken in den Ohren liegen, einzig zu dem Zweck, den Schlüssel über die Meerengen in die Hand zu bekommen und mit Hilfe türkischer Soldaten die brüchigen Stellungen des Empires im Nahen Osten z[illegible]

Juden in Bädern und Kurorten

Berlin, 21. Juni. Der Reichsinnenminister hat im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister neue Richtlinien für die Regelung des Besuches jüdischer Kurgäste in Bädern und Kurorten erlassen. Danach sind jüdische Kurgäste in Heilbädern und heilklimatischen Kurorten nur dann zuzulassen, wenn ihnen durch ärztliches Attest im Einzelfalle eine Kurbehandlung verordnet ist, und wenn außerdem die Möglichkeit besteht, sie getrennt von den übrigen Kurgästen in jüdischen Kuranstalten, Hotels, Pensionen und Fremdenheimen usw. unterzubringen. Ein von einem jüdischen Behandler ausgestelltes Attest für die Kurbehandlung bedarf der Bestätigung durch das Gesundheitsamt. Gemeinschaftseinrichtungen, deren Benutzung für den erstrebten Heilerfolg unerläßlich ist, wie Trinkhallen und Badehäuser, sind den zugelassenen Juden zur Verfügung zu stellen. Mit Rücksicht auf die nichtjüdischen Kurgäste können den Juden angemessene örtliche und zeitliche Beschränkungen hinsichtlich der Benutzung auferlegt werden. Von Gemeinschaftseinrichtungen, die nicht unmittelbar Heilzwecken dienen, z. B. von eingezäunten Kurgärten, Sportplätzen, Kurgaststätten, Kurkonzerten, Lesehallen, Strandbädern und ähnlichen Einrichtungen, sind die Juden auszuschließen. Wenn einem in Mischehe lebenden Deutschblütigen durch ärztliches Zeugnis bescheinigt wird, daß er zur Durchführung einer Kur der ständigen Begleitung durch seine Ehefrau bedarf, so fallen für die jüdische Ehefrau die genannten Beschränkungen fort.

Kupplung war schadhaft

Die Ursache beim Großglocknerunglück

Salzburg, 21. Juni. Abschließende Feststellungen haben ergeben, daß die Zahl der Toten bei dem Autobusunglück auf der Großglocknerstraße elf beträgt. Eine Mitteilung, wonach die Anzahl der Todesopfer auf 17 gestiegen sei, trifft glücklicherweise nicht zu.

Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, daß es auf Versagen der Bremsvorrichtung zurückzuführen ist, die schon seit der Abfahrt von Wien nicht mehr ganz in Ordnung gewesen sein soll. Der Fahrer des Wagens hatte wegen der schadhaften Kuppelung auf dem Wege zur Glocknerstraße bei einem Mechaniker in Zell am See Halt gemacht. Dieser Mechaniker hatte jedoch erklärt, daß er für die Behebung des Schadens 24 Stunden Zeit benötige. Trotzdem hat der Fahrer die Fahrt sogleich fortgesetzt. Der Leiter der Omnibusfirma, Franz Bucklin, der sich nach Heiligenblut begeben hatte, ist dort in Gewahrsam genommen worden.

U-Boot „Phenix" aufgefunden?

Paris, 21. Juni. Nach einer Meldung aus Saigon ist es gelungen, das gesunkene U-Boot „Phenix" etwa sechs Meilen von der Camranh-Bai in etwa 105 m Tiefe aufzufinden. Die Schleppdampfer, die die Unglücksstelle mit Grundketten absuchten, glauben, das U-Boot ausgemacht zu haben, da eine der Ketten sich am Grunde festgehakt hat und gerissen ist.

Reichsregierung ersucht

um Abberufung des britischen Generalkonsuls in Wien — Zusammenarbeit mit verbotenem Nachrichtendienst!

Berlin, 21. Juni. Die Reichsregierung hat sich veranlaßt gesehen, die britische Regierung um die Abberufung des britischen Generalkonsuls in Wien zu ersuchen. Anläßlich eines Strafverfahrens hat sich ergeben, daß das britische Generalkonsulat in Wien in eine Angelegenheit verbotenen Nachrichtendienstes verwickelt gewesen ist.

Warnung vor Kopplungsverkäufen

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft

Berlin, 21. Juni. Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit: Verschiedene Vorfälle geben mir Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß Kopplungsverkäufe von Lebensmitteln durch die Vorschriften der Verordnung zur Sicherung des Warenverkehrs vom 29. Oktober 1937 in allen Wirtschaftsstufen, vom Erzeuger bis zum Groß- und Einzelhändler, verboten sind.

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Auch Waren, die zeitweilig knapp sind, müssen ungekoppelt verkauft werden. Wer einen Käufer nötigt, zuvor oder zugleich andere Waren zu kaufen, um eine bestimmte Ware zu erhalten, verteuert damit die Kosten der Lebenshaltung des einzelnen Volksgenossen. Kopplungsverkäufe von Lebensmitteln sind deshalb Verrat an der Volksgemeinschaft!

Der Kaufmann hat die Pflicht, seine Waren gerecht zu verteilen. Er muß daher bei der Abgabe knapper Waren seine Stammkundschaft in erster Linie beliefern. So beugt er damit Angstkäufen vor und sichert der schwerarbeitenden oder im Haushalt stark beschäftigten Hausfrau ihren Anteil. Gerecht handelt der Kaufman, der bei der Verteilung knapper Waren die Haushaltungskopfzahl des Stammkunden berücksichtigt. Ungerecht handelt derjenige, der die knappe Ware in erster Linie auf Kosten der wirtschaftlich schwächeren Kunden solchen zukommen läßt, die besser verdienen. Stammkunde ist nicht der viel kauft, sondern der ständig in dem gleichen Geschäft seinen Bedarf deckt.

Die Hausfrau muß wissen, daß sie es nicht nötig hat, zuerst oder zugleich andere Waren zu kaufen, um bei ihrem Kaufmann ihren Anteil an einer knappen Ware zu erhalten. Sie soll aber nicht mehr verlangen, als der Kaufmann ihr geben kann, insbesondere muß jeder Versuch unterbleiben, den Kaufmann zu verleiten, ihr von einer knappen Ware mehr als ihren Anteil zu verabfolgen. Eine solche Bevorzugung ist ungerecht, weil sie immer nur auf Kosten eines anderen Volksgenossen geht.

Wer knappe Ware zu hamstern versucht, ist ein Volksschädling! Als ständiger Kunde eines Kaufmannes erhält jeder seinen Anteil auch an einer knappen Ware sicherer, als wenn er versucht, die Ware durch Hamsterkäufe in einer Vielzahl von Geschäften zu erstehen.

Die Preisüberwachungsstellen sind von mir erneut angewiesen worden, gegen Kopplungsverkäufe von Lebensmitteln mit besonderer Schärfe einzugreifen und die Schuldigen empfindlich, evtl. mit dauernder Schließung ihrer Geschäftes zu bestrafen.

Kampf gegen die Kinderlähmung

Berlin, 21. Juni. Alljährlich sucht die Kinderlähmung vornehmlich im Spätsommer ihre Opfer unter der Jugend Deutschlands. Zwar gesundet der weitaus größte Teil der Erkrankten, doch fordert diese Krankheit jährlich auch eine Anzahl Todesopfer. Eine weitere nicht unbedeutende Anzahl von Volksgenossen, die von dieser Krankheit betroffen wurden, erleidet gesundheitliche Einbußen durch Lähmung einzelner Körperteile.

Wer diese Krankheit überstanden hat, trägt Schutzstoffe gegen sie in seinem Blut. Diese Schutzstoffe seines Blutes werden zum Schutz von Neuerkrankten gegen die gefürchteten Lähmungen verwendet. Der von der Kinderlähmung Genesene kann Blutspenden wiederholt in Abständen von einigen Wochen abgeben, ohne selbst die geringste gesundheitliche Einbuße zu erfahren. Im ganzen Reiche wird diese gegenseitige Hilfe, zu der jeder Deutsche seinem kranken Volksgenossen gegenüber verpflichtet ist, unter örtlicher Leitung der Gesundheitsämter durchgeführt. Das gesammelte Blut wird dabei zur Verhütung der Uebertragung anderer Krankheiten vor Abgabe an die Kranken in geeigneten Laboratorien untersucht und aufbereitet.

Kinder und Erwachsene, die die Kinderlähmung in den letzten sechs Jahren überstanden haben, werden zu Blutspenden gegen eine Anerkennungsgebühr von 10 RM. für je 100 ccm Blut wie in den Vorjahren aufgefordert werden. Der Bedarf ist allgemein groß, zumal wenn die für den Spätsommer zu erwartende Häufung der Erkrankungen den vorjährigen Umfang erreichen oder übersteigen sollte. Vielen Kranken ist schon in den letzten Jahren durch Genesene geholfen worden. Mögen auch diese jetzt wieder bereitwillig dazu beitragen, daß durch ihr Blut den neuerdings Erkrankenden geholfen wird!

Ein Horthy-Fliegerfonds

Ministerpräsident Teleki verspricht Autonomie für das Karpathenland

Budapest, 22. Juni. Das Abgeordnetenhaus verabschiedete die Gesetzentwürfe über die Einberufung der Vertreter des Oberlandes, die Eingliederung des Karpathengebietes und den Horthy-Fliegerfonds.

Der Abgeordnete Pago (Pfeilkreuzler) begrüßte die Vertreter der deutschen Volksgruppe im Parlament und sprach den Wunsch aus, daß auch die oberungarischen Slowaken bald eine Vertretung im ungarischen Parlament erlangen möchten.

Es folgte die Behandlung des Gesetzentwurfes über die Eingliederung des Karpathenlandes und über die Einberufung der zehn Vertreter dieses Gebietes in das Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Graf Teleki erklärte, er halte es für seine Pflicht, dem Karpathenland eine Autonomie zu gewähren, die der ungarischen Ueberlieferung entspreche.

Zum Gesetzentwurf über die Schaffung des Horthy-Fliegerfonds sprach Honvedminister Bartha.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Erligheim**, Kr. Ludwigsburg. (Vom Farren erdrückt.) Beim Füttern wurde hier der 68jährige Fritz Ahner von einem Farren derart gegen die Wand gedrückt, daß er an den dabei erlittenen Verletzungen kurz darauf verschied.

— **Döffingen**, Kr. Böblingen. (Von Motorradfahrer tödlich verletzt.) In der Nacht wurde der auf dem Heimweg befindliche Wilhelm Kienle aus Döffingen von einem Motorradfahrer angefahren. Der Schwerverletzte, der sofort in das Kreiskrankenhaus Böblingen gebracht wurde, verschied wenige Stunden später an den Folgen der Verletzungen.

— **Rottenburg** a. N. (Starkstromleitung berührt.) Hier geriet der Gipsermeister Bitzenberger bei Bauarbeiten mit der Starkstromleitung in Berührung und stürzte von einem 2,5 Meter hohen Gerüst zu Boden. Mit Brandwunden am Hals und einer Gehirnerschütterung mußte der Verunglückte der Chirurgischen Klinik in Tübingen zugeführt werden.

— **Ilsfeld**, Kr. Heilbronn. (Unfall bei der Heuernte.) Hier fiel die Witwe Müller, die erst vor zwei Wochen den Tod ihres Mannes zu beklagen hatte, so ungeschickt vom Heuwagen, daß sie den rechten Oberschenkel brach und ins Heilbronner Krankenhaus verbracht werden mußte.

— **Benzingen** (Hohenz.). (Kind im Bett erstickt.) Ein dreijähriges Mädchen, das in der Frühe für kurze Zeit sich selbst überlassen war, wollte anscheinend sein Bettchen verlassen und geriet dabei mit dem Kopf zwischen die Gitterstäbe. Als die Eltern in die Wohnung zurückkehrten, fanden sie ihr einziges Kind tot vor. Es hatte sich bei dem Versuch, sich zu befreien, so unglücklich verrenkt, daß es erstickte.

— **Eisenharz**, Kr. Wangen. (Motorradfahrer im Sumpf.) Während ein Radfahrer nach Einbruch der Dunkelheit die sog. Gründler Steig entlangfuhr, hörte er plötzlich Hilferufe. In einem tiefen, sumpfigen Graben fand er zwei Motorradfahrer, die mit ihrem Fahrzeug gestürzt waren und sich ohne fremde Hilfe nicht befreien konnten. Als der Radler nach der Rettung der beiden Verunglückten auch das Fahrzeug aus dem Sumpf herausziehen wollte, bemerkte er, daß an diesem der Benzintank fehlte. Wegen der herrschenden Dunkelheit zündete er nun unvorsichtigerweise ein Streichholz an. Aber schon im nächsten Augenblick schlug ihm und den beiden Motorradfahrern eine große Stichflamme entgegen, denn der etwa 10 Liter Betriebsstoff enthaltende Benzintank war ausgelaufen. Gerade noch im letzten Augenblick konnten sich die drei Männer vor der ihnen drohenden schweren Gefahr in Sicherheit bringen.

— **Urach**. (Den Verletzungen erlegen.) Der mit seinem Fahrrad verunglückte Waldarbeiter W. Pfeifle aus Böhringen ist nunmehr im Krankenhaus Urach dem bei dem Unfall erlittenen schweren Schädelbruch erlegen.

— **Ulm**. (Vom Ochsen der Brustkorb eingedrückt.) In Bellenberg wurde dem Bauern Bernhard Schwehr, der mit einem Ochsengespann fuhr, von einem wildgewordenen Ochsen der Brustkorb eingedrückt. Schwehr wurde ins Krankenhaus Ulm eingeliefert, wo er tags darauf den Folgen des Unfalls erlag.

— **Wangen** i. A. („Schlagfertige" Bockbierhelden.) Im Anschluß an ein Bockbierfest kam es in einem Wirtshaus zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen zwei Gästen. Eine saftige Ohrfeige des einen der beiden Radauhelden erwiderte der andere, indem er dem andern das Bierglas auf den Kopf schlug und ihm eine vom Auge bis zur Unterlippe reichende Schnittwunde beibrachte. Infolge großen Blutverlustes brach der Verletzte auf der Straße zusammen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Während der Untersuchung der Angelegenheit durch die Polizei versetzte ein weiterer Raufbold, den das Bockbier „stark" gemacht hatte, einem völlig Unbeteiligten eine schmerzhafte Ohrfeige. Mit welcher sinnlosen Kraft er dabei zuschlug, ergibt sich aus der Tatsache, daß dem die Ohrfeige Austeilenden dabei der Arm brach.

— **Metzingen**. (Schädeldecke zertrümmert.) Der verheiratete Emil Dolde aus Kappishäusern fuhr beim Einbiegen in die Hauptstraße Kohlberg—Metzingen so unglücklich gegen einen Lieferwagen, daß er mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen blieb.

— **Althütte**, Kr. Backnang. (140 Hühner holte der Fuchs.) In letzter Zeit machten sich in der hiesigen Gegend die Füchse wieder sehr unangenehm bemerkbar. In wenigen Wochen sind in Althütte, Schöllhütte, Voggenhof, Hägerhof und Ebni über 140 Hühner von Füchsen geholt worden.

— **Steinenbronn**, Kr. Saulgau. (Sprengkapsel in Kinderhand.) Drei Knaben machten sich an einer Sprengkapsel zu schaffen, in deren Besitz sie auf noch nicht geklärte Weise gekommen sind. Plötzlich explodierte die Kapsel und verletzte einen 13jährigen Jungen so schwer, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus der Gauhauptstadt

— **Stuttgart**, 21. Juni.

Schülerin angefahren. In der Pragstraße wurde eine zehnjährige Schülerin von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und Quetschungen am Brustkorb.

Kind in Baugrube ertrunken. Ein neun Monate alter Knabe fiel in Zuffenhausen in eine mit Wasser gefüllte, unabgeschrankte Baugrube und ertrank.

Neun Jahre Zuchthaus für Abtreiber.

— **Stuttgart**. Das Schwurgericht verurteilte in zweitägiger nichtöffentlicher Verhandlung den 53jährigen geschiedenen Leonhard Regner aus Ludwigshafen a. Rh., wohnhaft in Stuttgart, wegen sechs vollendeter und 23 versuchter Verbrechen der Abtreibung zu neun Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte hatte seit mindestens zehn Jahren gegen eine Entlohnung von 35 bis 100 Mark Verbrechen gegen das keimende Leben begangen. Die in der Anklage aufgeführten Fälle sind nur ein Ausschnitt aus dem Verbrecherleben des Angeklagten. Die Kriminalpolizei stellte 57 Frauen und Mädchen fest, an denen Regner, zum Teil mehrfach, verbotene Eingriffe vorgenommen hat. Eine große Zahl weiterer Fälle ist vermutlich nicht zur polizeilichen Kenntnis gelangt. Insgesamt verdiente Regner, soweit feststellbar, über 2000 Mark mit seinem verbrecherischen Treiben, das sich auf Stuttgart, Eßlingen und zwei Ortschaften in den Kreisen Backnang und Göppingen erstreckte. Straferschwerend für den Angeklagten war der Umstand, daß er einen großen Teil seiner Klientinnen unter dem Vorwand ärztlicher Untersuchung sexuell ausnützte. Die Frauen und Mädchen, die seine „Dienste" in Anspruch nahmen, werden in besonderen Strafverfahren abgeurteilt werden.

Auflösung der evangelischen Gemeindevereine.

— **Stuttgart**. Die Gründung evangelischer Gemeindevereine, die eigenartigerweise nur in Württemberg und auch hier erst seit anderthalb Jahren vorgenommen wurde, verfolgte den Zweck, unter Umgehung des Sammlungsgesetzes durch die Mitgliedsbeiträge Mittel zur Gründung konfessioneller Kindergärten und Schwesternstationen, sowie ähnlicher Einrichtungen zu erhalten, also ein Konkurrenzunternehmen zu den Einrichtungen der NS.-Volkswohlfahrt ins Leben zu rufen. Es ist verständlich, daß diese neuen Vereinigungen, für die keinerlei Bedürfnis bestand, viel Unruhe in die einzelnen Gemeinden hineingetragen haben und ihnen darum heute, in einer Zeit, wo die Einheit des Volkes über alles zu stellen ist, keinerlei Daseinsberechtigung mehr zugestanden werden kann. Sie wurden daher mit Wirkung vom 20. 6. 1939 durch die Geheime Staatspolizei aufgelöst und verboten.

Zusammenschluß württ. Genossenschaften.

Die Revisionsverbände der gewerblichen Genossenschaft und der Kreditgenossenschaften (Schultze-Delitsch) haben sich zu einem einheitlichen Verband unter dem Namen Württembergischer Genossenschaftsverband (Schultze-Delitsch) zusammengeschlossen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Landeshandwerksmeister Baehner bestellt, der zum Geschäftsführer den Kreiswirtschaftsberater Bernlöhr ernannte.

Aus Baden

□ **Hockenheim**. (Jugendlicher Lebensretter.) Der Hitlerjunge Ludwig Schmitt hat einem neunjährigen Knaben, der beim Spielen an einer tiefen Stelle in die Kraichbach gefallen war, im letzten Augenblick das Leben gerettet. Der Hitlerjunge ist, als er den Vorfall bemerkte, kurz entschlossen vollständig angekleidet ins Wasser gesprungen.

□ **Heidelberg**. (Tödliches Spiel.) In einer Fabrik im Vorortgebiet Rohrbach-Kirchheim spielten in der Mittagspause die beiden 15- und 18jährigen Lehrlinge Otto und Hermann Ritz aus Dielheim bei Wiesloch mit einem scharfen Instrument. Bei dieser Gelegenheit sprang der eine der beiden plötzlich vorwärts, sodaß ihm unerwartet die scharfe Spitze ins Herz eindrang und er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Er war der ältere Bruder. Ein leichtsinniger Jungenstreich vernichtete so in einem Augenblick ein blühendes Menschenleben.

○ **Fußbach** b. Wolfach. (Durch eigene Schuld tödlich verunglückt.) Einem unglaublichen Leichtsinn fiel der 17jährige Zimmermannslehrling Heinrich Reimeyer von hier zum Opfer. Beim Baden an der Kinzigbrücke bei Schönberg kletterte er trotz Warnung seiner Kameraden auf einen Hochspannungsmast der Starkstromfernleitung. Hierbei kam er der Leitung zu nahe und erhielt einen elektrischen Schlag, wodurch er von einer Höhe von 20 m auf den Boden fiel. Mit schweren Verletzungen und Verbrennungen wurde der junge Mann ins Krankenhaus verbracht, wo er einige Stunden später verschied.

♀ **Haslach** i. K. (Beinbruch hat Tod zur Folge) Die 89jährige Witwe Pauline Neumeyer aus Fischerbach brach bei einem unglücklichen Sturz ein Bein. Im hiesigen Krankenhaus ist sie nun ihren Verletzungen erlegen.

♀ **Ettenheim**. (Todesfahrt mit dem Motorrad.) Beim Passieren der von Ettenheim nach Ettenheim-Weiler führenden Straße stieß der 26jährige ledige Sohn des Wagnermeisters Beile aus Münchweiler in einer Kurve mit seinem Kraftrad auf einen ihm entgegenkommenden Kraftwagen. Der Sturz Beiles war so heftig, daß er neben einem Kiefernbruch einen schweren Schädelbruch erlitt, was seine sofortige Verbringung ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr notwendig machte, in dem er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Eltern müssen über ihre Kinder wachen.

♀ **Offenburg**. Die Strafkammer des Landgerichts Offenburg hatte sich mit einem Fall zu beschäftigen, der im März d. J. die ganze Einwohnerschaft von Bühlertal in Erregung versetzte. Drei Tage lang waren Kinder der Eheleute B. von Bühlertal abwesend, ohne daß die Eltern sich darüber besondere Gedanken machten. Bei einer umfangreichen Suchaktion fand man die Vermißten auf einem Speicher eines Nachbarhauses mit erfrorenen Händen und Füßen. In der Verhandlung wurde das Bild traurigster Familienverhältnisse aufgerollt. Auf der einen Seite war ein willensschwacher Mann, der, um seinen Kindern wieder eine Mutter zu geben, ein zweitesmal geheiratet hatte und auf der anderen Seite eine Stiefmutter, die den Aufenthalt im Hause den Kindern zur Hölle machte. So ist es nicht verwunderlich, daß schließlich nur zwei kleinere Kinder und der ältere Sohn, der dem Vater im Geschäft mithalf, zu Hause blieben. Obwohl Partei- und Staatsstellen im Hause der Angeklagten vorsprachen und um eine bessere Behandlung der Kinder baten, wurden diese weiterhin schlecht behandelt, bekamen nicht genügend zu essen und waren im übrigen vollständig sich selbst überlassen. Es war daher keine Seltenheit, daß die Kinder längere Zeit dem Elternhaus fernblieben. Auch an jenem Abend des 8. März 1939 gab sich der Ehemann mit der Antwort seiner Ehefrau, die Kinder würden schon noch kommen, zufrieden. Das Gericht hat in diesem Verhalten beider Elternteile eine strafbare Verletzung der Obhutspflicht gesehen und die gelegentlichen Mißhandlungen der Kinder durch die Stiefmutter unter Strafe gestellt. Die beiden Angeklagten wurden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Während für die Ehefrau die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt, wurden dem Ehemann nur zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Deinen jetzigen Weg kennst du! Wenn du meinen Rat hören willst, Michael, so siehe zu, daß du, durch die Linien der Armee Denikins, die türkische Grenze erreichen kannst. Man wird dich sicher bei Denikin oder Kolschak bewegen, bei der Armee Dienst zu nehmen und den Feldzug gegen die Roten mitzumachen. Ich weiß, es wird dir schwer fallen, als Offizier ein Kommando abzulehnen, zumal in der Hoffnung, die Heimat zurückzugewinnen! Doch glaube mir, es ist aussichtslos, denn ich weiß, daß alles vergeblich ist. Die Pläne der einzelnen, weißrussischen Generäle sind durchweg selbstsüchtiger Natur und in ihrem Gegenspiel weit entfernt, das Zarenreich zu retten. Auch die Ziele der Großfürsten, als den eigentlichen Inspiratoren der Aktion, bewegen sich in ganz anderen Richtungen, die nie dazu führen, das Haus Romanow zu rehabilitieren. Rußland wird seinen blutigen Weg zu Ende gehen müssen, denn der Egoismus und selbstsüchtige Machthunger sind ein schlechter Nährboden für die nationale Erneuerung eines zertretenen Volkes! Schütze eine wichtige Mission deines Hauses vor und siehe zu, daß du Paris erreichen kannst. Der dortige Emigrantenzirkel hat Einfluß und wird dir unter die Arme greifen. Dorthin werde ich versuchen, wichtige Nachrichten zu dirigieren. Lebewohl Michael!" —

Er reichte dem Fürsten die Hand und sie gingen den Hof hinaus, wo unter einem strohgedeckten Vordach ein struppiger, jedoch kräftig aussehender Steppengaul stand. Prokoff nahm ihn beim Zügel und führte ihn durch die Zauntüre im Hofe in eines der schmalen Gäßchen.

„Hier durch diese Gasse, und dann rechts, so bist du auf der Straße nach Smolensk! — Mit Gott Michael!"

„Lebewohl Riki!" Der Fürst saß auf und einen Augenblick später war er in dem wirbelnden Flockenmeer verschwunden!

Der kleine Leutnant starrte ihm nach in die Dunkelheit, die nur von dem fallenden Schnee ein geräuschloses Leben von unsäglicher Traurigkeit erhielt. „Armer Michael!" Bittere Tropfen wird das Schicksal noch dem verwöhnten Herrensohn einschenken, bis es den Entwurzelten ganz hart gemacht hat. — Und warum ich das alles tat? Prokoff seufzte und ging in das Haus zurück. Drinnen in der Stube, bei der trüben Öllampe zog er das Bild der Schwester Michaels aus der Tasche.

„Es sind die großen braunen Augen Michaels, dieselben, die einem ihren samtweichen Blick bis ins Herz senden können, so daß man alles tut, ohne Bedenken hilft! — Draußen im Graben, über uns die heulenden Granaten, da sah ich dich zum ersten Male auf diesem Bilde, kleine Prinzessin Nataschа! — Ja ja, der kleine, erbärmliche Student Nikolajewitsch und eine Fürstentochter? Gewiß, ohne Zweifel, ich bin ein Narr, ein ganz windiger Narr! — Aber wußten Narren jemals, was sie taten?"

II.

Als Michael aus der Polizeistube ins Freie trat, war der Nebelregen stärker geworden. Mit eisigem Schauer fuhr ihm der Wind an den Körper, der durch den fadenscheinigen Anzug kaum geschützt war. Er schlug seinen Rockkragen hoch und ging unter die Platanenbäume, welche den Seinequai streckenweise alleeartig einsäumten. Mit ihrem kärglichen Rest von Blätterschmuck, in dem der Novembersturm wie ein Blasbalg hauste, boten sie jedoch kaum noch einen Schutz vor dem Naß, das gleichmütig aus dem undurchdringlichen Nachthimmel herunterkam.

Planlos und apathisch schritt Michael die Allee entlang. Ruhig und ausdruckslos strömte unter der Quaimauer die Seine dahin, deren gleichmäßig dunkle Fläche nur von den Lichtreflexen der Laternen der einzelnen Anlegestellen auf dem gegenüberliegenden Ufer unterbrochen wurde.

„Das wäre nun so ziemlich das Finale meiner Lebenstragödie!" dachte Michael, „kein Schicksal und kein Gott kann mehr etwas für mich tun! Von den höchsten Gipfeln der menschlichen Gesellschaft, aus der Umgebung eines mächtigen Kaiserthrones war er gefallen in jähem Sturz bis zur untersten Stufe des erbärmlichen, obdachlosen Parias, der hungernd und frierend durch die kalte, indifferente Steinwüste einer Weltstadt irrte. Außerdem war er gezeichnet mit dem Makel des Verbrechers; endgültig ausgestoßen aus der legalisierten Gemeinschaft der bürgerlichen Gesellschaft. Seine Gemeinschaft waren jetzt nur noch die allerletzten unter den Elenden, die wie er kraftlos und zerbrochen waren, und kaum noch den Willen zum Leben aufbrachten, geschweige denn den Lebenskampf weiterzuführen, indem sie den Willen auf der Bahn des Verbrechens zur Tat werden ließen, um so das elende Dasein zu fristen. Die sich lieber mit leeren Bäuchen und ausgemergelten Gesichtern in den Steinnischen der Seinebrücken oder sonstigen Schlupfwinkeln verkrochen aus tierischer Angst vor den Gefängnismauern und dem Verlust ihrer erbärmlichen Freiheit.

Was würde wohl der kleine Prokoff sagen? Ob er hier noch einen Ausweg wüßte? Sprunghaft und kristallklar aus dem Kaleidoskop seiner Erinnerung herausgefallen, stand sein ehemaliger Frontkamerad mit den hellblauen, wolgadeutschen Augen und dem energischen Jungengesicht vor ihm. Noch nicht zwei Jahre waren vergangen seit jenem Abend in Tscharta, wo der Freund ihm unter eigenem Einsatz seines Lebens zur Flucht verholfen hatte. Was war wohl aus diesem tapferen Kameraden geworden? Er hatte beim Abschied versprochen, Nachricht an ihn gelangen zu lassen, aber kein Lebenszeichen war bis heute von ihm eingetroffen. Vielleicht hatte ihn ebenfalls schon längst die blutlechzende Hydra der russischen Revolution verschlungen. Genau wie all die Tausende, deren glänzende Namen man einst mit Ehrfurcht nannte, mit all den unzähligen namenlosen Unglücklichen, die das blinde, tollwütige Schicksal gefühllos vernichtet, wie der Sturm die Blätter der fröstelnden Bäume, über die sein Fuß achtlos hinwegschritt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Achtung — dieser Affe stiehlt!"

Schimpanse Peter spezialisierte sich auf Füllhalter — Mary schoß mit Kirschkernen

In jedem Jahr, wenn der Sommer einen Besucherstrom heranlockt und die Zoologischen Gärten füllt, denken die Zoodirektoren mit Sorge an die verschiedenen Gefahren, die den Besuchern (meist durch deren Unvorsichtigkeit und durch Nichtbeachtung der Vorschriften und Verbotstafeln) drohen. Aber einer „Gefahr" schenkte man bislang weniger Beachtung. Nun geht man mehr und mehr dazu über, an Affenhäusern und in Elefantengehegen Warnungstafeln anzubringen, aus denen zu entnehmen ist, daß jeder auf seine Handtaschen, Brieftaschen und Füllhalter, Hüte und Tüten selbst achten möge. „Der Affe ist ein Taschendieb" „Der Elefant nimmt Gegenstände!"

Der größte Spezialist auf dem Gebiet des Taschendiebstahls ist ohne Zweifel ein Affe mit dem Namen Peter, ein Schimpanse im Londoner Zoo. Peter ist so brav, daß man ihn immer ein wenig mit dem Wärter spazierengehen läßt. Vor allem die Damen sind begeistert vost den guten Affenmanieren dieses Peter. „Ein netter kleiner Kerl!" sagen sie — „Ein Affe mit einem Kindergemüt!" Aber dieses Kindergemüt hat seine zwei Seiten.

Immer wieder gehen bei der Zoodirektion Meldungen ein, daß Gegenstände aus den Taschen der Besucher verschwanden. Man erkundigt sich dann sofort, in welcher Gegend der Verlust festgestellt wurde. Fast immer heißt es: „Nach Verlassen des Affenhauses!" Sucht man dann in Peters Käfig nachher nach, dann findet man — meist wohlverborgen unter Stroh und Decken — die verschwundenen Sachen. Ganz besondere Vorliebe wendet Peter Füllfederhaltern zu, die höchstens einige Gebißmarken nachher aufweisen, sonst aber immer unverletzt abgeliefert werden können. Denn Peter hat trotz seines Talents zum Taschendiebstahl noch nicht gelernt, einen Füllhalter aufzuschrauben.

Nicht weniger diebisch ist der Orang Mary, den man kürzlich aus München als Gatten (versuchsweise und auf Verleih) dem Orang Franz schickte. Mary aber bescheidet sich nicht mit kleinen Gegenständen, sondern hat sich auf Tüten und Handtaschen spezialisiert. Unter den Tüten sind speziell die bevorzugt, die mit größter Wahrscheinlichkeit Früchte enthalten. Kirschen sind die Lieblingsspeise.

Es kam in den letzten Wochen zu einem seltsamen Zwischenfall, als ein Wärter im Käfig der Mary nach einem Pfund Kirschen suchte, aber nur noch die leere Tüte fand. Mary aber zog sich mit einer dicken Backe in eine Ecke zurück und schoß von dort aus in kurzen und regelmäßigen Abständen Kirschkerne in die Menge oder dem Wärter an den Kopf, falls dieser sich Mary nähern wollte. Das Tier wurde erst friedlicher und gab den Kampf auf, als alle „Kugeln" verschossen waren.

Im Amsterdamer Zoo hatte man lange einen Affen, der war, zoologisch gesehen, ein Prachttier, aber ein so verteufelter Spitzbube, daß man ihn nicht mehr aus dem Käfig herauslassen durfte und sogar gezwungen war, den Abstand zwischen ihm und den Besuchern zu vergrößern. Er war nicht nur ein einfacher Dieb, sondern auch ein gerissener Versteckspieler. Wenn er eine Handtasche gestohlen hatte, konnte der Wärter vielleicht mit viel Aufwand von Mühe die Tasche finden. Aber sie war vollkommen leer.

Erst nach Tagen entdeckte man in einem raffiniert ausgedachten Versteck dann die einzelnen Gegenstände — vom Spiegelchen bis zur Puderdose, alles sorgsam aufgehäuft und geschickt kaschiert gegen jeden Blick von außen.

Der Affe wurde nur angriffslustig gegenüber Menschen und gab die Rolle eines vorsichtigen und heimlich arbeitenden Diebes auf, wenn eine Dame erschien, die auf dem Hut eine schöne Fruchtgarnitur trug. Der Hut war meist nach einigen Sekunden verloren. Immer wieder fiel der Affe auf die künstlichen Früchte herein und geriet in eine grenzenlose Wut, wenn er diese Hutäpfel nicht auffressen konnte.

Daß Raben und andere Vögel glänzende Gegenstände wegschleppen, ist bekannt. Aber die raffinierteren Diebe sind doch die Elefanten, die in Ermangelung anderer Gelegenheiten die Papierkörbe durchsuchen und oft zu diesem Zweck in Gärten nachts ausbrechen. Sie wissen, daß mitunter Fruchtreste und Butterbrote dort landen. Kühe und Strauße, und dann vor allem auch Esel, können es sich nicht verkneifen, mit raschem Griff, Biß oder Schnabelhieb zu ergattern, was sie kriegen können — allerdings mehr aus Freßlust und nicht aus Freude am Besitz, wie es die diebischen Affen meist tun

—*—

Der Husten eines Toten. Als der berühmte Tony Lee, ein Schauspieler unter der Regierung Karls II., einst in einem Trauerspiel getötet worden war, konnte er, während er tot auf der Bühne lag, das Husten nicht unterdrücken, was teils lauten Lärm, teils schallendes Gelächter im Hause hervorrief. Da hob er den Kopf und sagte, zum Publikum gewandt: „Das beweist, daß meine Mutter selig recht hatte; sie hat nämlich oft gesagt, ich werde einst im Grabe husten, weil ich in die ‚Suppe tunke'." Das rief einen donnernden Beifallssturm hervor, und alle verziehen ihm den vorher begangenen Fehler.

Ein eleganter Gast als Einbrecher

Es ging ungeheuer „vornehm" zu

In einer der vornehmen Villen in der Züricher Zollickerstraße war große Gesellschaft. Die Dame des Hauses hatte — wie die Gäste mit Genugtuung feststellten — nur die Angehörigen der sogenannten „Oberen Zehntausend" geladen. So ging es zwar in der Villa sehr förmlich und steif, dafür aber außerordentlich „vornehm" zu.

Wagen auf Wagen fuhr durch das prachtvoll erleuchtete Portal, und die livrierten Diener hatten alle Hände voll zu tun.

Da betrat ein neuer Gast die Villa; anscheinend hatte er seinen Wagen auf der Straße stehenlassen. Ein schlanker, eleganter Mann, mischte er sich bald unter die Gäste. Man hielt den Fremden für einen Diplomaten, worauf auch die Tatsache hindeutete, daß er die kleine saffianlederne Aktentasche, die er unter dem Arm trug, nicht ablegte. Vielleicht kam er von einer wichtigen Besprechung und hatte sich nicht erst die Zeit genommen, seine Wohnung aufzusuchen.

Mit Wohlgefallen betrachtete die Gastgeberin den Fremden; wenn es auch seltsam erschien, daß er sich bisher nicht der Dame des Hauses gewidmet hatte, so machte sie sich doch weiter keine Gedanken darüber. Es genügte ihr, daß er unzweifelhaft „vornehm" war und die Damen angenehm zu unterhalten verstand.

Bald aber verlor die Hausfrau den Fremden aus den Augen. Sie wußte nicht, daß sich dieser aufgemacht hatte, die oberen Räume der Villa zu inspizieren. Im Schlafzimmer fand der Fremde ein Perlenkollier, das — wie später festgestellt wurde — einen Wert von etwa 300 000 Franken hatte. Neben dem Kollier lag beanemerweise der Schlüssel zum Geldschrank. Ohne Hast öffnete der „vornehme" Gast damit den Geldschrank. Alles, was er darin fand, versenkte er in seine Aktentasche, in der bereits das Perlenkollier lag: Ohrringe, Armbänder, eine mit Brillanten besetzte Spange, eine ebenfalls mit Brillanten ausgelegte Damenuhr, sowie 1250 Franken Bargeld.

Nachdem dies geschehen, begab sich der „Gast" wieder nach den Gesellschaftsräumen zurück. Am Hausbuffett nahm er ein Kaviarbrötchen, trank dann einige Gläser der durch die Diener gereichten Getränke, sagte der Dame des Hauses einige Schmeicheleien und verließ dann in aller Seelenruhe, ohne sich der Gastgeberin vorgestellt zu haben, die gastliche Stätte.

Kurz darauf entdeckte die entsetzte Dame des Hauses den Diebstahl. Aber bisher war es der sofort benachrichtigten Polizei unmöglich, auch nur die geringste Spur des dreisten Einbrechers zu finden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf fast eine halbe Million Franken.

—*—

Er ernährt sich nur von Gras

Dreimal in der Woche sieht man in Wellbury einen älteren Mann mit einem kleinen Koffer über die Wiesen gehen. Er sucht die Wiesengründe aus, wo gerade gemäht wird. Hier holt er sich einige Hände voll Gras, das er vorsichtig nach Hause trägt. Dieser Mann, ein gewisser J. R. B. Branson, hat sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß der Mensch bequem von Gras zu leben vermag. Seit zwei Jahren ist er — nicht mehr der Jüngste — ein lebender Beweis für die Möglichkeit. Er ißt das Gras als Gemüse gekocht, bereitet daraus aber auch Tee und eine Art Dörrgemüse. Als Zusatz nimmt er Hafer und von Zeit zu Zeit Mohrrüben, die er reibt. Er versichert, er sei durch das Pferd auf den Gedanken gebracht worden, sich der gleichen Kraftnahrung zu bedienen, von der auch die Pferde schließlich existieren.

Die erste historische elektrische Leitung

In der Nähe von Ithaca wurde eine im Jahre 1876 angelegte elektrische Leitung freigelegt, die dazu diente, das erste elektrische Straßenbeleuchtungsnetz zu speisen. Diese Leitung war aus einer Eisenröhre von erheblicher Dicke gebildet. Die Kupferdrähte wurden mit Musselin umwickelt. Darüber hinaus aber goß man die Eisenröhren mit dem Draht in der Mitte mit Rinderfett aus. Noch heute befand sich die Leitung in einem so guten Zustand, daß die Drahtverbindung ohne weiteres benutzt werden könnte.

Warum nicht mal lachen!

„Einige Ihrer Anhänger sind nicht Ihrer Meinung", verriet der Sekretär dem großen Abgeordneten.

„Gut!" entschied der, „beobachten Sie die Burschen weiter, und wenn es dann genügend sind, werde ich an ihre Spitze treten!"

(Koralle.)

*

„Männe, wir haben nichts zu essen. Troll war in der Speisekammer und hat alles aufgefressen!"

„Hat er denn gar nichts übriggelassen?"

„Nur den Hundekuchen!"

*

Irma hatte ein Stelldichein. Irma kam eine habe Stunde zu spät.

„Ist deine Uhr nachgegangen, Irma?"

Irma seufzte: „Nein — Mama!"

Sonnenuntergang. Löhrich (K).
Eine stimmungsvolle Aufnahme vom Kurischen Haff bei Memel.

Auto-Cowboys

Die Benzinrauhreiter von Nordperu.

Im Hotel „Ambos Mundos" ist großer Betrieb. Wochenende der motorisierten Rauhreiter, die im Osten der weiten nordperuanischen Wüste arbeiten.

Spätabends geht es dann wieder in die Wüste hinaus, manchmal in kleinen fröhlichen Kurven; aber der Despoblado ist flach und geduldig, man kann ruhig mal irgendwohin fahren. Verkehrsordnung, Schutzleute, Alkoholprobe und Strafmandate gibt es in dem fernen Sandmeer noch nicht

*

Der Auto-Cowboy ist die modernste Form der Wildwestromantik. Durch Akazienwälder, Gestrüpp und tiefe Gräben, durch Schlaglöcher und brennenden Busch jagt der Benzinrauhreiter kreuz und quer über die weite Trockenwüste von einem Ende der Hazienda zum anderen.

Ohne das Auto aber wäre es unmöglich, die ausgedehnten Besitzungen so zu kontrollieren, wie es notwendig geworden ist, seit die Kaufleute auf den Weltbörsen um Penny-Bruchteile feilschen.

Von Horizont zu Horizont spannt sich das Arbeitsfeld der Männer, die die Baumwoll-, Reis- und Zuckerrohrfelder zu beaufsichtigen haben. Hinten am Fluß wird an den Bewässerungskanälen gearbeitet, drüben an den Bergen planieren Ochsengespanne mit mächtigen Schaufelpflügen die großen Quadrate für die künftigen Sumpffelder, da heißt es darüber wachen, daß der Nachbar nicht mehr Wasser abzweigt, als ihm zusteht, und dort muß das Vieh gestempelt werden. An der einen Ecke ist etwas mit den Pumpen los, und an der anderen hat irgendeine Maschine keine Luft, weiterzulaufen.

So hat hier das Auto das Pferd verdrängt. Dennoch ist auch in dieser Gegend die Reiterromantik nicht ausgestorben, denn im flimmernden Algarrobowald, im Irrgarten der Trockenbuschsteppe und an den Berghängen der Vorkordillere nützt das beste Benzinroß nichts mehr.

*

„Azuela hat die Pferde durchgehen lassen", brüllt der kleine Prieto dem Mayordomo durchs Telephon zu, „man hat sie oberhalb der Schneise am Fluß gesehen. Wenn wir sie nicht sofort einfangen, wird es eine faule Sache, denn wir haben die Jungtiere noch nicht gebrannt, und es besteht Gefahr, daß uns einige, die noch keine Marke tragen, gestohlen werden."

„Schöne Geschichte!" knurrt der lange Higgins in die Muschel und rennt zum Autostall.

Im nächsten Augenblick brüllt das Boschhorn auf. Wie ein edles Roß springt der Wagen über Knüppeldämme und Bodenwellen, daß der Reiter am Steuerrad jedesmal einen kleinen Hopser macht. Wenn der Weg geraden Raum gibt, wiehert der Motor wie ein Steppenhengst, und wenn die schläfrigen Eseltreiber keinen Platz machen, faucht er sie mit knatterndem Auspuff an, daß sie erschreckt zur Seite springen.

Haushoch weht der tiefe Trockenschlamm auf, entsetzt reißen sich die Fußgänger den Poncho vor den Mund. Der Benzinhengst frißt die Kilometer, er hat es nicht nötig, zu verschnaufen, denn sein rasender Pulsschlag ist ihm kraftvolle Lebensmelodie; er muß nur darauf achten, daß sein Oeltankbauch bei der wilden Jagd durch die tief ausgefahrenen Spuren nicht auf die harten Zwischenwälle aufschlägt.

Und schon ist der Auto-Cowboy an der Schneise.

Dort läuft der dumme Azuela wie eine Henne herum, deren Entenküchlein aufs Wasser hinausschwammen, denn seine Pferde sind in ihrem heimischen Element verschwunden, in dem lichten Trockenwald, in dem sie so leicht niemand wiederfindet.

Mit einem Satz hat sich Higgins in den Sattel von Azuelas flinkem Pferd geschwungen, und mit einem langen Sprung ist der große Berghund hinter ihm her. Mucksmäuschenstill saß er hinten im Wagen, bis seine Stunde gekommen ist.

Nun prescht er mit seinem Herrn in den flimmernden Busch hinein, lustig bellend, und geschickt zwischen den stachligen Ranken hin und her schießend. Geduckt hinter dem Pferdehals, jagt der Reiter durch die Dschungel, und wenn ein mutwilliger Ast zu tief hängt, fährt ihm blitzschnell der lange Hauer ins Genick.

Das ist ein Tag nach Higgins Geschmack, obwohl er den dummen Azuela gehörig angefahren hat. Hier wird noch einmal wieder die Reiterfreude aus der Heimat Texas lebendig, von wo er eines Tages auswandern mußte, weil es für ihn nichts mehr zu tun gab. So ist er auf dieser Hazienda gelandet.

Plötzlich kläfft Pancho auf. Im Busch trappelt es. Zweige knacken unter davonstürmenden Leibern. Sie haben die Pferde erwischt. In großem Bogen treiben Reiter und Hund die Tiere zur Schneise hinab, die hoch über dem Fluß dahinläuft, bis sie vorn in den engen Bergweg einmündet.

Da unten hat sich Azuela hinter die Felsen gekauert, damit die flüchtenden Pferde nicht vor ihm erschrecken und umkehren. — Und dort steht auch das Benzinroß, in stählerner Ungeduld auf seinen Herrn wartend.

Higgins wirft Azuela die Zügel zu, springt in den Sitz hinter dem Steuerrad, und schon prescht der Wagen mit hell blitzenden Scheinwerferaugen hinter der Herde her.

Entsetzt stürmen die Tiere vorwärts; der Wind weht von hinten den Staub in sie hinein, bis die Jagd so toll wird, daß der Fahrer in den treibenden grauen Dunst gerät. Da brüllt das Horn wütend auf. Dicht hinter den letzten Pferden bleibt der Auto-Cowboy trotz Sandwolken und kaum erkennbarem Weg. Aber Higgins fährt ihn im Schlaf, wenn es sein muß; er kennt jeden Baum, jeden Bergbuckel, und die Tiere können weder nach rechts noch nach links ausbrechen, denn unten ist der Fluß und oben der Fels.

Mit bebenden Flanken stürmen die Pferde auf den Corral zu, wohin man sie zur Zählung bringen wollte. Schokoladenbraune Peones stürzen aus der Bambushütte Prietos in den wirbelnden Staub, mit kreisenden Lassos halten sie das Rudel beieinander, während ein paar von ihnen schnell die Pfähle aus dem Eingang ziehen, vor dem sich die Tiere schnaubend zusammendrängen.

Sie sind zahm geworden wie eine Herde Schafe. Das donnernde Motorengespenst hat sie gebändigt, daß ihnen alle Lust zum Ausbrechen vergangen ist. Der kleine Prieto klatscht sich vergnügt auf die Schenkel. Verteufelt lustig sieht das aus. Der Gringo ist doch ein toller Kerl. Freilich ist er das. Er schüttelt den verdutzten Cholo, daß ihm Hören und Sehen vergeht:

Curt Backeberg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Verdunklungsübung in Württemberg

In der Nacht **vom 28. auf 29. Juni 1939** findet auf Anordnung des Luftgaukommandos VII in Württemberg — ausgenommen die Landkreise Crailsheim, Künzelsau und Mergentheim — von 24.00 bis 3.00 Uhr früh eine **Verdunklungsübung** statt.

Für die Durchführung der Verdunklung gelten die Vorschriften der Verdunklungsverordnung vom 23. Mai 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 965).

Nach § 2 dieser Verordnung ist für die Durchführung der Verdunklung der **Eigentümer verantwortlich**. Wer die tatsächliche Gewalt über eine Sache ausübt, ist für die Verdunklung an Stelle des Eigentümers verantwortlich.

Nach § 18 Abs. 10 der Verordnung sind von den **Kraftfahrzeugen die Verdunklungsmittel** bei Ueberlandfahrten **ständig mitzuführen.**

Bei allen von auswärts in das **Verdunklungsgebiet einfahrenden Kraftfahrzeugen, Fahrrädern usw.** sind ebenfalls die vorgeschriebenen **Verdunklungsmittel anzubringen.**

Die Einhaltung der Verdunklungsvorschriften wird auch mittels Flugzeugen überwacht werden.

Im Heuet

Vielfältig und schwer ist die Arbeit des Landmannes. Wer zur Zeit der Ernte am Abend die Scheunen voll haben will, muß früh aufstehen. Alle müssen mithelfen, die zum Bauernhof gehören. Jeder muß mitwerken bis zum guten Gelingen, jeder ist ein unentbehrlicher Teil des Ganzen.

Der Städter, der vielleicht — wenn's gut geht — im Jahr einmal bei Verwandten auf dem Lande seinen Urlaub verbringt und dann mit großer Begeisterung zupackt, wird die Schwere der Arbeit, die hier zu tun ist, ermessen können. Ihm wird es deutlich werden, daß aus nichts nichts wird, und daß nicht nur starke Arme zum Ernten gehören, sondern auch ein reiches Planen und Wissen.

Aber, wenn nur das Wetter mittut, dann ist es auch ein fröhliches, ein lustiges Ernten auf dem Lande. Dann findet sich auch die Zeit zu einem kurzen Stelldichein Fritz contra Rosel. So ganz zufällig natürlich, nur weil beide Wiesen gerade nebeneinander liegen und beide um dieselbe Zeit dort zu tun haben.

Es gibt nicht Aermlicheres, als wenn der Bauer am Heu sparen muß. Und es ist schon so, wie jener Kleinbauer einmal sagte: „'s ist grad reacht, daß d' Goiß verreckt ist, 's Hoi ist so rar." Wenn die Scheune bis zu den Sparren voller Heu steckt, dann ist es dem Bauern wohl in seiner Haut. Dann wird er auch noch einen zweiten und dritten Krug auf den Gesindetisch stellen, dann sollen es auch die gut haben, die mitgeholfen haben bei der Arbeit.

Erntezeit, schönste Zeit! Wäre die Tagesarbeit noch so schwer gewesen: am Abend, wenn sich die Burschen des Dorfes zusammenfinden und auch die Mädchen noch auf eine halbe Stunde sich zu ihnen gesellen, dann geht's lustig zu. Dann flicht sich manches zarte Gewebe und manches Kränzchen wird zum Kranz, manches Band zum Bund.

Das ist vielleicht das Schönste, wenn sich in gemeinsamer schwerer Arbeit zwei Menschen finden in dem Willen, gemeinsam zu werken, zum Nutzen eines ganzen Volkes.

Von all dem handelt die Hörfolge „Im Heuet" von Hans Reyhing, die wir am **Sonntag, dem 25. Juni 1939, um 18 Uhr,** über den Reichssender Stuttgart hören.

Stadt Neuenbürg

Sommersonnenwende 1939

Gestern abend, nach Einbruch der Dunkelheit, feierte die NSDAP Sommersonnenwende auf der Großen Wiese. Wir feiern ja alljährlich die Sonnenwende; aber die Feier des Jahres 1939 trug trotzdem einen besonderen Charakter. In schicksalsschwerer Zeit, da rings um unser Vaterland neidische Feinde sich die Hand zum Bunde gegen uns reichen, war heuer symbolhaft das große Gegengewicht mitten unter uns, die neuerschaffene, starke, unbesiegbare deutsche Wehrmacht! Sie wollte mit uns feiern! Neuenbürg hatte Einquartierung bekommen, die Stabsbatterie des Flakregiments 25, das schon mehrfach in unseren Mauern gastlich aufgenommen wurde.

Im großen Viereck waren Wehrmacht, Pol. Leiter, sämtliche Formationen, HJ und BdM und eine große Zahl Neuenbürger Einwohner und KdF-Gäste um den mächtigen Holzstoß versammelt. Fanfaren und Trommeln und das Lied: „Lang war die Nacht" leiteten die Feier ein. Und als die fünf Fackelträger ihre Feuersprüche in flammendem Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland wiedergaben und die Fackeln in den Holzstoß warfen, sprang das Feuer sieghaft, lichtverbreitend auf! Prasselnd schlugen die Flammen zum dunstverhangenen Himmel, lodernd züngelten die Feuergarben in die Stille der Nacht hinein, und warfen einen großen Funkenregen über die große Schicksalsgemeinschaft der hier Versammelten.

„Flamme empor" klang es aus aller Herzen, Sprecher aus HJ und Wehrmacht legten in kernigen Worten ein heiliges Bekenntnis ab.

HJ-Gefolgschaftsführer Gall hielt die Feuerrede. Er gedachte der zum Großdeutschen Reiche heimgekehrten Brüder und derer, die noch voller Hoffnung und Sehnsucht auf die Heimkehr warten. Er deutete Zweck und Sinn der Sonnenwendfeier.

Es folgte die Totenehrung. Ein Hitlerjunge, ein SA-Mann und ein Frontkämpfer aus dem großen Weltkrieg warfen im treuen Gedenken an die gefallenen Helden der Jugend, der Bewegung und des Weltkriegs ihre Tannenkränze in das prasselnde Feuer. Sie alle starben nicht umsonst. Ihr Opfertod war Saat einer neuen, großen Zeit, deren dramatischen Ablauf wir gegenwärtig tagtäglich voller Spannung miterleben.

Der Hoheitsträger wies auf die große Wende hin, die auch unser Volk gegenwärtig unter unseres Führers Lenkung herbeiführt, in Europa, in aller Welt. Unsere Treue ist des Führers Kraft, unser eherner Zusammenhalt sein Schild. Folgen wir ihm, dann führt er uns zum Ziel, geradlinig, unbeirrt, prophetisch!

Mächtig klangen zum Abschluß die beiden Lieder der Nation über das stille Tal.

Die Formationen rückten ab. Frohe Soldatenlieder erschallten in den belebten Straßen der Stadt. Im Bärensaal war anschließend Manöverball. Der Bürgermeister hieß die Gäste der Wehrmacht herzlich willkommen und freute sich über den so bald gefundenen Kontakt zwischen Neuenbürgs Jugend und Soldatentum. In froher Kameradschaft, bei geselliger Unterhaltung und Tanz, blieben Bevölkerung, Wehrmacht, Formationen und KdF-Gäste noch recht lange einmütig beisammen.

Die Sonnwendfeier 1939 vergessen wir nicht, sie war ein echtes Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland und führte uns an die Quellen unserer Kraft und Stärke. Möge die nächste Sommersonnenwende uns für immer mit unsern Brüdern vereint sehen, die mit Sehnsucht auf die Heimkehr ins Großdeutsche Reich warten und täglich des Allmächtigen Hilfe für die große Befreiungstat erflehen.

Neugliederung der Stürme und Standorte im Großkreis Calw

Nach der Neugliederung der Sturmabteilungen ergibt sich für den Großkreis Calw folgendes Bild:

SA-Sturmbann 1/414, Sitz Calw, Haus der Kreisleitung. — Umfassend die Abschnitte Calw, Nagold und Neuenbürg. Führer: Sturmhauptführer Kucher (Calw), Prüfer (bis Mitte August bei der Wehrmacht). — Stellvertreter: Obersturmbannführer Zeller (Calw). — Adjutant und Sachbearbeiter für das SA-Wehrabzeichen: Sturmhauptführer Pfrommer (Calw/Neuenbürg), Prüfer.

Sturm 1/414, Sitz Unterreichenbach. Führer: Obersturmführer Ungericht, Prüfer.

Sturm 2/414, Sitz Birkenfeld. Führer: Obersturmführer Nitsche.

Sturm 3/414, Sitz Neuenbürg. Führer: Obertruppführer Mauthe.

Sturm 4/414, Sitz Herrenalb. Führer: Obersturmführer Mast.

Sturm 5/414, Sitz Wildbad. Führer: Sturmführer Sixt, Prüfer.

Sturm 6/414, Sitz Altensteig. Führer: Obertruppführer Kratzer.

Sturm 7/414, Sitz Nagold. Führer: Truppführer Lang.

Loffenau, 22. Juni. Am Samstag trafen hier 65 KdF-Urlauber aus dem Gau Magdeburg ein. Die Gäste wurden teils hier teils im benachbarten Lautenbach untergebracht. Für die hier Wohnenden fand am Dienstag abend im Gasthaus zur „Sonne" ein Begrüßungsabend statt, zu dem auch eine Anzahl hiesiger Parteigenossen erschienen war. Außerdem hatte sich der größte Teil der Lautenbacher Gäste eingefunden. Ortswalter Pg. Adam begrüßte die Volksgenossen aus Norddeutschland und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nach längeren Bemühungen gelungen sei, auch in unserer Gemeinde KdF-Gäste unterzubringen. Ein großer Teil der in Gast- und Privathäusern zur Verfügung stehenden Fremdenzimmer werde dadurch während des ganzen Sommers fortlaufend belegt sein. Einige frohe Stunden, die mit Gesang und Tanz ausgefüllt waren, verbrachten anschließend Gäste und Einheimische bei bester Unterhaltung.

NS.-Frauenschaft

Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Neuenbürg.

Der Gemeinschaftsabend am 15. Juni war der Verpflichtung der neu hinzugetretenen Mitglieder des deutschen Frauenwerks gewidmet. Nach der Begrüßung durch die Ortsfrauenschaftsleiterin ergriff die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Treutle, das Wort. Sie führte etwa folgendes aus: Stunden wie die heutige, in denen Frauen durch ihr feierliches Treugelöbnis zum Führer sich in die große nationalsozialistische Gemeinschaft eingliedern, sind Stunden der Einkehr für uns alle. Wir besinnen uns auf unsere Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, wir rufen uns ins Gedächtnis die wechselvollen Schicksale und die geistigen Kämpfe, die unser deutsches Volk zu bestehen hatte; dabei erkennen und fühlen wir, wie auch heute wieder Kräfte in uns lebendig sind, die wurzeln in der germanischen Seelenhaltung unserer Vorfahren. Den Ideen des Bolschewismus stellt der Nationalsozialismus entgegen die gleiche Kraft des gleichen Blutes, die Gebundenheit an die Rasse als göttliche Schöpferordnung. Dies bedeutet eine Kampfansage. Der Kampf ist aufgenommen und muß durchgefochten werden. Er muß und wird siegreich von uns bestanden werden, wenn alle Volksgenossen im Bewußtsein ihrer Blutsgemeinschaft als eine feste, geschlossene Gefolgschaft hinter unserem gottbegnadeten Führer stehen. Die Erziehung zu diesem starken Gemeinschaftsempfinden muß schon einsetzen beim Kinde und gerade auf dem Gebiete der Kinder- und Jugenderziehung fällt der deutschen Frau eine verantwortungsvolle nationale Aufgabe zu. Unsere heutige Generation muß die Brücke schlagen zu einem neuen Geschlecht. Es gilt, alles Artfremde, das uns in der Vergangenheit belastet hat, abzutun und uns freudig und mutig zu der neu gewonnenen Erkenntnis, zum Mythus des Blutes, zu bekennen. Nicht die Macht des Schwerts, sondern die Kräfte der Seele, der durch nichts zu erschütternde Glaube, daß Ehre und Freiheit unseres Volkes gottgewollt sind, werden zur Entscheidung in dem geistigen Ringen unserer Zeit führen. Seelische Stärke und die Kraft des Glaubens eignen in hohem Maße der deutschen Frau zu. Als Lebenskamerad des Mannes — nicht als Konkurrenz — will sie ihre Kräfte einsetzen und an seiner Seite den guten Kampf kämpfen. — Lieder des Singchors und vorgetragene Worte der Reichsfrauenführerin leiteten über zu der feierlichen Verpflichtung, die Frau Treutle durch Handschlag vornahm. Mit dem Gruß an den Führer klang der Abend aus.

Am Donnerstag, dem 1. Juni, hatte sich eine zwar kleine aber frohgemute Schar auf dem „Windhof" eingefunden, um von da zum „Gang ins Blaue" zu starten. Auf stillen Wegen, die scheinbar in die Ferne wiesen, gings hinaus in den schönen Abend. Bald aber folgte die Wendung zum Heimatstädtchen und nicht lange darnach saßen wir in froher Runde bei unserem Mitglied auf der Wilhelmshöhe. Der Kreis hatte sich inzwischen merklich vergrößert durch Nachzügler, die in trügerischer Ahnung ihre Wartepposten in falscher Richtung bezogen hatten!

Am Dienstag, dem 6. Juni, machten die Mitglieder der Gymnastikabteilung und die Frauen des Turnvereins ihre jährliche Abendwanderung, die dieses Mal ins Grösseltal führte. Nach des Tages Arbeit gewährte der Gang durch den Wald wohltuende Entspannung. In der Grösseltalwirtschaft bei unserem Mitglied, Frau Weik, ging es bald recht gemütlich und lustig zu. Bei Lied, Scherzworten und allerlei Spielen verging der Abend nur allzu rasch. In vorgerückter Stunde, aber noch rechtzeitig, wurde der Heimweg angetreten. Ein Zug bunter Lampions, als Glanznummer der gute Mond, geisterte durch den nächtlichen Wald, der von frohem Gesang und Lachen widerhallte. Hochbefriedigt trennte sich die frohe Wanderschar auf dem „Windhof".

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Kreis Calw, Bereitschaft 8 (Neuenbürg, Schömberg und Höfen/Enz): Antreten zum Bereitschaftsdienst am 25. ds. Mts., 7.45 Uhr, in Höfen-Enz beim Erwin Dirr-Heim. Pistolen und Liederbücher mitbringen.

Partei-Aemter mit betreuten Organisationen

NS-Frauenschaft Neuenbürg. Sämtliche Blockwartinnen werden ersucht, morgen Freitag abend 8½ Uhr auf der Geschäftsstelle der NSV zu erscheinen.

„Kraft durch Freude" teilt mit:

Urlauberzug Gau Saarpfalz vom 21. Juni bis 1. Juli 1939. Folgende Orte werden belegt: Birkenfeld an 10 Uhr; Neuenbürg an 10.14 Uhr; Schwann, Conweiler; Neusatz an 10.28 in Höfen; Calmbach an 10.35 Uhr. Die Verpflegung beginnt mit dem Mittagessen. Die übrigen Landorte konnten nicht belegt werden, da für die Zufahrt keine weiteren Omnibusse vorhanden sind.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ Bann Schwarzwald 401. FZ und SZ Achtung! Der Lehrgang für sämtliche FZ- und SZ-Führer am kommenden Sonntag den 25. Juni 1939 fällt umständehalber aus.

Hitler-Jugend und Jungvolk Achtung! Da die Lagermeldungen zum Abschluß kommen müssen, sind die Meldungen für das Freizeitlager bis zum 1. 7. 1939 an den Bann und Jungbann einzusenden. Später eintreffende Meldungen werden nicht mehr angenommen.

BdM Gruppe 12/401, Neuenbürg. Sämtliche Führerinnen des BdM werden ersucht, morgen Freitag abend 8½ Uhr auf der Geschäftsstelle der NSV zu erscheinen.

Man kann auf 2 Arten braun werden:

Aus Pforzheim

Schwerer Verkehrsunfall

Mittwoch nachmittag wurde bei der Ausfahrt der Reichsautobahn Niefern ein Motorkraftfahrer vermutlich durch übermäßige Geschwindigkeit aus der Kurve hinausgetragen. Er erlitt schwere innerliche Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ihr 25jähriges Bestehen

kann in diesem Monat die Bau- und Spar-Genossenschaft Pforzheim begehen. Sie hat die „Gartenstadt Arlinger" aufgebaut und damit den Wohnungsmangel eingedämmt. Sparwille und Sparkraft des deutschen Arbeiters haben zur Schaffung von Wohnungen beigetragen. Das Jubiläum wird an Großzügigkeit alle bisherigen Veranstaltungen in der „Gartenstadt Arlinger" übertref-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fen und dürfte auch viel auswärtiges Publikum herbeiziehen. So sind für die Festbeleuchtung allein 50 000 Lämpchen vorgesehen. Das mit dem Jubiläum verbundene Blumenfest verspricht den Vorbereitungen nach zu schließen grandios zu werden.

Zum 90jährigen Geschäftsjubiläum

sind der Firma Ferdinand Wagner zahlreiche Ehrungen vom In- und Ausland zugegangen. Die Stadt Pforzheim übermittelte durch den Oberbürgermeister, die Industrie- und Handelskammer durch ihren Präsidenten ihre Glückwünsche.

Das rücksichtslose Fußballspiel

in den Straßen der Stadt hat wiederholt dazu geführt, daß Passanten belästigt und angeworfen wurden. Warnungen sind immer am frechen Benehmen der spielenden Jugend gescheitert. Es wäre am Platze, wenn die Polizeidirektion dem Unfug endlich durch scharfes Vorgehen Einhalt gebieten wollte, wie dies bereits auch in anderen Städten geschieht.

Sommersonnenwendfeier

Die Beteiligung an der Sonnenwendfeier war in diesem Jahre eine besonders rege. Die Formationen der Partei sammelten sich auf dem Platz der SA und marschierten von hier aus geschlossen zu den Feierstätten. Um 22 Uhr flammten die Höhenfeuer weit ins Tal. Dabei wurden die üblichen Ansprachen gehalten.

Ueber 16000 Meldungen für Ludwigsburg

29 000 Festteilnehmer
13 000 beim Mannschaftskampf
25 000 im Festzug

NSG. Die täglich einlaufenden Voranmeldungen zum 2. Gaufest reißen nicht ab! Bis zur Stunde liegen bei der Geschäftsstelle für das Gaufest zur Bearbeitung über 16 000 Meldungen zur aktiven Teilnahme am Gautreffen. Das ist eine Zahl, die alle Erwartungen glatt über den Haufen wirft und die die begründete Hoffnung gibt, daß es höchstwahrscheinlich rund 20 000 werden, die sich um das Gaubanner in Ludwigsburg scharen.

Erwartungsgemäß sind die Vereine des Enz-Murr-Kreises, also des gastgebenden NSRL-Kreises, im Hundertsatz an der Spitze. Dann kommen die vom Kreis Neckar-Kocher, die ja auch nahe am Festort liegen. Eine freudige Ueberraschung verzeichnen wir vom Kreis Brauneburg, der sich auf die dritte Stelle vor dem Teck-Kreis setzte. Es folgen dann weiter: Schwarzwald, Nagold, Rems, Staufen, Stuttgart, Ulm, Achalm, Zollern, Hohenlohe und Oberschwaben. Alles in allem sind bis jetzt, umgerechnet auf die Gesamtzahl der Gauangehörigen, 7,38 v. H. gemeldet.

900 Vereine stellen 13 000 Mannschaftskämpfer

Auch die Meldung zur Teilnahme am Pflichtmannschaftskampf hat die Erwartungen weit übertroffen. Bis zur Stunde sind aus 900 Vereinen rund 13 000 Männer und Frauen zum Mannschaftskampf gemeldet. Es sind: 8 200 Turner, 3 000 Sportler, 1 500 Turnerinnen, 300 Sportlerinnen. Gegenüber dem 1. Gaufest in Schwenningen haben sich die Zahlen der Teilnehmer an den Pflichtmannschaftskämpfen aus dem Lager der Sportvereine gewaltig erhöht. Waren es in Schwenningen überhaupt nur vereinzelte Vereine aus dem Gaugebiet, die mitmachten, stellen jetzt die Sportler rund ein Drittel der Gesamtteilnehmerzahlen. Die Turner und Turnerinnen stellen für die große Mannschaftsprüfung selbstverständlich die Mehrzahl.

So wird Ludwigsburg eine packende Heerschau der schwäbischen Turner und Sportler, die zahlenmäßig an der Spitze im Reich stehen dürfte. Wenn wir noch erwähnen, daß zum Festzug 25 000 Teilnehmer erwartet werden, dann haben wir mit diesem nüchternen Zahlenmaterial den Beweis geliefert, daß das Gaufest vom 18. bis 20. August 1939 in Ludwigsburg ein gewaltiges Bekenntnis zur deutschen Leibeserziehung wird.

Reichhaltige Gemüsemärkte

Die Gemüsezufuhren sind in der letzten Zeit noch umfangreicher und auswahlreicher geworden. Auch Freilandgemüse wird nun immer stärker zugeführt. Dadurch war eine weitere Preissenkung bei verschiedenen Gemüsearten möglich. Alle Märkte werden reichlich, teilweise sogar überreichlich, versorgt. Es gibt Sommer-Kopfsalat, Treib- und Freiland-Blumenkohl, Treibgurken und Rettiche, Karotten und bereits auch Rote Rüben, Frühwirsing, Frühlingszwiebeln, italienische und ägyptische Speisezwiebeln, sowie Küchenkräuter in besonders großen Mengen. Vereinzelt erscheinen auch schon einheimische Treibbohnen und Brockelerbsen. Spinat und Mangold werden im allgemeinen noch hinreichend bereitgestellt. Die Spargelernte nähert sich vollends rasch ihrem Ende, weshalb die Anlieferungen merklich nachgelassen haben. Rhabarber ist naturgemäß nicht mehr so stürmisch gefragt, seit die Erdbeeren- und Kirschenernte eingesetzt hat. Die Zufuhren genügen also. Aus der Pfalz kommen zusätzlich größere Mengen Rettiche, Karotten, Brockelerbsen, Kohlrabi, außer frühem spitzen Weißkohl jetzt auch runder Weißkohl und in der nächsten Woche voraussichtlich bereits auch der erste frühe Rotkohl nach Württemberg. Italien lieferte in verstärktem Ausmaß preiswerte Bohnen von entsprechender Güte. Aus Holland wurden in erster Linie Karotten und Salatgurken, neuerdings aber auch etwas Blumenkohl bezogen. Einheimische und holländische Treibtomaten sind begehrt, aber verhältnismäßig noch wenig zu bekommen. Kanarische Tomaten wurden, nachdem die Ernte schon einige Zeit beendet ist, nicht mehr neu zugeführt. Die letzten Restposten dürften jetzt auch in den Ladengeschäften ausverkauft sein.

Der Tag von Scapa Flow

Feierliches Gedenken der Kriegsmarine

Berlin, 21. Juni. Im Bereiche der Kriegsmarine wurde der 20jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die deutsche Hochseeflotte in Scapa Flow versenkt wurde, in feierlicher Weise gedacht.

Alle Kriegsschiffe hatten die alte kaiserliche Kriegsflagge am Topp gesetzt. Die Kommandanten der Schiffe und Boote, und die Kommandeure der Landtruppenteile wiesen bei der Musterung auf die Bedeutung des Tages hin.

Italienischer Straßenbauer beim Führer

Berchtesgaden, 22. Juni. Der Führer empfing auf dem Obersalzberg den zurzeit in Deutschland weilenden italienischen Straßenbauer Senator Puicelli im Beisein des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt.

Den Blick nachdenklich auf die Fußspitzen gerichtet . . .

begibt sich der Einkreisungs-Außenminister Lord Halifax zur Kabinettssitzung nach Downing Street 10. Auch Sir Alexander Cadogan (links) scheint sich über das kummervolle Gesicht seines Begleiters zu wundern. Weltbild (M)

London, 21. Juni. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus am Mittwoch eine neue Erklärung über Tientsin ab, die deutlich die Schwierigkeiten Englands im Fernen Osten, die Schwäche der britischen Machtposition und die verfehlte Zielsetzung der Londoner Außenpolitik offenbarte. Die Zustände in Tientsin seien unverändert. Die Zufuhr an frischen Lebensmitteln sei nach wie vor unzureichend. Es habe verschiedene Zwischenfälle durch die Verschärfung der Blockade gegeben. Die britische Regierung erwarte weitere Nachrichten über diese Angelegenheiten. Von dem Bataillon, das die britische Garnison in Nordchina ausmache, stehe mehr als die Hälfte in Tientsin. Der englische Botschafter in Tokio habe im übrigen klargemacht, daß die britische Regierung „sich mit der Blockade von Tientsin nicht einverstanden erklären könne". Die dringliche Frage der Lebensmittelzufuhr sei immer noch ungeklärt.

Straßensperrung.

Die an der Kleinenz entlangführende Ortsstraße Nr. 2/1 in Calmbach, von der Abzweigung der Reichsstraße Nr. 294 am Südeingang von Calmbach bis zur Brücke über die Kleinenz beim Gasthaus zum „Anker" in Calmbach, wird auf Grund des § 4 der Straßenverkehrsordnung wegen durchgreifender Straßenbauarbeiten

auf die Dauer von etwa 2 Wochen für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Die Umleitung des Gesamtfahrverkehrs erfolgt über die Höfenerstraße — Reichsstraße Nr. 294 — und die Kriegsstraße (Landstraße I. Ordnung) in Calmbach.

Beim Einbiegen von der Reichsstraße Nr. 294 in die Kriegerstraße ist besondere Vorsicht geboten.

Calw, den 14. Juni 1939.

Der Landrat:
J. A.: Haas, Assessor.

„Schwarzwaldrand" Birkenfeld
Heute Donnerstag **1. großer Tanz-Abend**
mit den Goldstadtsängern. - Eintritt 30 Pfennig. - Tanz frei!

Reichssender Stuttgart

Freitag, 23. Juni

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend: Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Musik am Morgen. 9.30: Für dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Mundorgel und Schifferklavier. 10.30: Rettungsschwimmen tut not!. 10.45: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 14.10: Drei Solisten. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert (Und nun klingt Danzig auf). 17.00: Musik zum Tee. 18.00: O Schwarzwald, o Heimat. 18.45: Aus Zeit und Leben (Auf den Spuren der Normanen in Unteritalien). 19.00: Backbord ist links — Steuerbord ist rechts. 19.45: Kurzberichte. 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Anschließend: Hier spricht die Reichsgartenschau. 20.15: Der Struwelpeter. 21.15: Blick in aufstrebendes Kolonialland. 22.10: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.40: Abendkonzert.

Gebr. Nähmaschinen
25.-, 45.-, 60.-, für Zickzack- und Geradstich 145.
Nähm.-**Göhner, Pforzheim**
Kronprinzenstr. 30, Ruf 7504.

- Werde Mitglied der NSV.

Neuenbürg.
Koffer-Grammophon
mit zirka 30 guten Platten preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Sil ist beim Waschen fast das Gleiche wie Sonnenschein und Rasenbleiche
Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Wildbad, den 21. Juni 1939.

Todes-Anzeige

Nach kurzer Krankheit entschlief unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Jakob Bechtle

im Alter von 88 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, 23. Juni, nachmittags 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Stellen-Angebote

Tüchtige, zuverlässige
Hausangestellte
die kochen und alle Hausarbeiten verrichten kann, bei guter Behandlung auf 1. Juli **gesucht.** Angebote an
Frau Anna Feucht, Pforzheim/Baden, Luisenstraße 37.

Hilfsarbeiterinnen
für saubere und leichte Arbeiten per sofort gesucht.
Hilfsarbeiter
für unsere Abt. Walzwerk und Zieherei gesucht.
G. Rau, Doublefabrik, **Pforzheim.**

Wildbad.
Gesucht wird ein
Mann
der uns unsere Wiese mäht.
Haus Edelstein.

Neuer Ausflugsomnibus
(27 Sitz) für kommenden Sonntag noch frei. Offerten an
E. Kröner, Calmbach, Telefon 488.

Feld- und Gartengeräte
„Wolf"-Geräte
Garten-Schläuche
Gießkannen
Gartenmöbel
Gartenschirme
kaufen Sie günstig bei Ihrem Eisenhändler
EISEN-Haag
FÜR EISEN-HAUSGERÄT
Neuenbürg.

Klein-Anzeigen sind Losbriefe ohne Nieten

Eismaschinen
Butterkühler
Limonade-Service
Bowlen usw.
finden Sie in großer Auswahl bei
Gebr. Sauter
Inh.: Emil Stiess
Pforzheim
Apothekergasse 3-5

Ein guter Gedanke
in die Tat umgesetzt: für Parkett u. Linoleum das mit dem Sonnenstempel ausgezeichnete KINESSA-Bohnerwachs verwenden. Mit einer ½-kg-Dose bekommen 4-6 Zimmer fabelhaften Glanz, der naß gewischt und ohne weiteres wieder aufpoliert werden kann. Auch für Holz- und Ledermöbel
KINESSA
BOHNERWACHS
Wildbad: Eberhard-Drog., K. Plappert
Calmbach: Drog. Alb. Barth
Neuenbürg: C. Büxenstein Nachf.
Birkenfeld: Stern-Drog. Wustmann
Büchenbronn: Kar Hinderer

Stempel-Kissen
und
Stempel-Farbe
stets vorrätig in der
C. Meeh'schen Buchdruckerei.

Diese Woche: Gut! Preiswert!
Solange in unseren Verkaufs-Stellen vorrätig
Konfitüre sortiert, 500 g, Gl. Inh. **60**
Aprikosen Marmel., aus getrockneten Früchten bin. kg Eimer **98**
Konfitüre sortiert, bin kg Eimer **115**
Apfelmost 38er Liter Fl. Inh. **40**
Apfelwein 38er Liter Fl. Inh. **50**
PFANNKUCH